

09 | 2026
4,90 Euro (D)

erziehungskUNST

waldorf.leben

**ELTERN
SCHULE
KIND**



4 190851 904902 >09

Wege zu einer **KONSTRUKTIVEN** **ZUSAMMENARBEIT** von Pädagog:innen und Eltern

Ein hilfreicher Begleiter
für alle, die die Zusammen-
arbeit mit Eltern kreativ
gestalten wollen.

Monika Kiel-Hinrichsen
Gelungene Erziehungspartnerschaft
Pädagogen und Eltern im Dialog
244 Seiten, kartoniert
€ 28,- (D)
ISBN 978-3-8251-8025-6



Egal ob Kita, Kindergarten oder Schule – das Verhältnis zu den Eltern empfinden immer mehr Pädagog:innen als schwierig. Dabei haben beide Parteien genau dasselbe Ziel: den Kindern einen guten Weg ins Leben zu bahnen.

In diesem Buch bietet die Autorin einen Überblick über die tieferen Hintergründe der zwischenmenschlichen Veränderungen unserer Zeit und mögliche Antworten der Waldorfpädagogik, über die wichtigsten Formen der Elternarbeit, über Familiensysteme, Gruppendynamiken, die Bedeutung der Geschwisterfolge, Aspekte der Gesprächsführung, Möglichkeiten der Krisenintervention und Selbstsupervision sowie der Selbstfürsorge für Erziehende.



Monika Kiel-Hinrichsen
Wackeln die Zähne – wackelt die Seele
Der Zahnwechsel. Ein Handbuch
für Eltern und Erziehende
117 Seiten, kartoniert
20. Auflage 2025
€ 20,- (D)
ISBN 978-3-8251-7297-8



Monika Kiel-Hinrichsen
Warum Kinder nicht zuhören
Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende
198 Seiten, kartoniert
5. Auflage 2017
€ 20,- (D)
ISBN 978-3-8251-7468-2

Verantwortung teilen

Liebe Leser:innen,

vor Kurzem war ich im Urlaub, gemeinsam mit Susanne, Emre und Andrea. Seitdem 2008 unsere Kinder eingeschult wurden, sind wir befreundet, Eltern und die damalige Klassenlehrerin. In jener Zeit sind so quasi nebenher noch weitere Freundschaften entstanden, die bis heute andauern, auch wenn die Kinder längst erwachsen sind. Gelegenheiten hatte ich viele: im Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, auf Ausflügen, beim Kürbissuppe-Kochen für den Basar oder beim Jäten und Ernten im Schulgarten.

Ich war auch Mutter eines Schülers an einer staatlichen Schule – dort gab es zwar auch mal Kontakte, aber die Frequenz der Treffen in der Waldorfschule war so hoch, dass es kaum verhindert werden konnte, Lehrkräfte oder andere Eltern auch privat kennenzulernen.

An Waldorfschulen engagieren sich viele Menschen ehrenamtlich. Sie bereiten Feste vor, sie streichen Klassenzimmerwände oder entwickeln die Schul-Homepage. Wenn wir Eltern und die Lehrkräfte das gemeinsam tun, dann gibt es für viele Werte und Qualitäten gewis-

sermaßen nebenher Zeit und Raum, sich zu entwickeln: Wir üben uns in Wertschätzung, wir führen individuelle Gespräche, im besten Fall entwickeln sich Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen. Auch ohne ehrenamtliches Engagement tragen an Waldorfschulen, mehr als an vielen anderen Schulen, Eltern und Pädagog:innen gemeinsam dafür Sorge, dass alle Kinder optimale Bedingungen für ihre Entwicklung bekommen. Wenn das erreicht wird, können Kinder erleben: Die Erwachsenen um mich herum ziehen gemeinsam an einem Strang. Auch wir Redakteurinnen der Erziehungskunst möchten mit unserem Magazin die Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus stärken.

Waldorfschulen beginnen in der Regel schon vor der Einschulung mit der Erziehungspartnerschaft. Unsere Mitarbeiterin Katrin Kühne beschreibt die Phasen der Einschulung anhand zweier Beispielschulen ab Seite 8. Meine Kollegin Ines Lechner hat sich mit zwei Klassenlehrerinnen über die Erziehungspartnerschaft aus Lehrer:innenperspektive unterhalten, ihren Text finden Sie ab Seite 5. Gleichzeitig

müssen heute allerdings manchmal auch Schutzräume für Pädagog:innen geschaffen werden, das ist vor allem eine Aufgabe der Schule. So manche neue Lehrkraft gibt entnervt den Job wieder auf, weil sie von Mails oder Kurznachrichten von Eltern überflutet wird. Und manche Schüler:innen verlassen die Schule, wenn das enge Verhältnis von Eltern und Lehrkräften in der Mittelstufe zerbricht, siehe den Text von Juri Kirstein ab Seite 12. Außerdem haben wir teils sehr berührende Protokolle von Eltern aufgeschrieben, die uns von ihren Erfahrungen erzählt haben (ab Seite 15).

Auch sonst finden Sie viel Wichtiges und Schönes in diesem Heft, viel Spaß beim Entdecken! <>



Angelika Lorenz

Inhalt

03 Editorial

05 Thema

- Ines Lechner: *Gemeinsam Entwicklung begleiten* 5
 Katrin Kühne: *Zwischen Wackelzahn, Balancierbalken und Bauchgefühl* 8
 Juri Kirstein: *Wenn die Gemeinschaft bröckelt* 12
 Elternstimmen: *Wie Eltern Bildungspartnerschaft erleben* 15
 Ines Lechner: *Erziehungspartnerschaft im Schulalltag* 20

23 Standpunkt

- Stephanie Sell: *Einmütig am Feuer* 23

24 Klassenzimmer

- Aurelina Bücher: *Wann, wenn nicht jetzt?* 24
 Jürgen Beckmerhagen: *China in Westfalen* 26

28 Pädagogik

- Christiane Adam, Fanny Stein: *Kindheit im Wandel* 28
 Antje Koch: *Die Wandertagung der Waldorfhorte* 30
 Sven Saar: *Beziehungskunst – wirksame Menschlichkeit* 33

34 Herzstück

38 Schule in Bewegung

- Maike Denk: *Live-Schalte ins Eis* 38
 Adrienn Gasde: *Wie Brettspiele Schule machen* 40
 Johannes Roth: *Was hat das mit Religion zu tun?* 42
 Ulrike Barth: *Künstliche Intelligenz und Inklusion* 45

48 Peripherie

- Angelika Lonnemann: *Gemeinsam für Beziehung, Reflexion und Zeit* 48

51 International

- Xandra Fritz: *Waldorfpulse aus Istanbul* 51

54 Serie

- Kolumne Knilli: *Das Flüstern der Wälder* 54
 Jana Hiersemann-Bouldjediane: *Zwetschgen Crumble* 55
 Daniela Zorić: *Angebote und Dienstleistungen des BdFWS* 56

57 Neue Bücher

59 Gelegenheiten | Anzeigen

 erziehungskunst.de  [erziehungskunst_magazin](https://www.instagram.com/erziehungskunst_magazin)  [erziehungskunst.heute](https://www.facebook.com/erziehungskunst.heute)



Herausgeber:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.,
 Wagenburgstr. 6, D-70184 Stuttgart
 Tel.: 07 11/2 10 42-0
www.waldorfschule.de

Die erziehungskUNST ist Organ des Bundes der Freien Waldorfschulen e.V., der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V. und der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V..

Redaktion:

Anne Brockmann | Ines Lechner | Angelika Lonnemann

Beirat der Redaktion:

Nele Auschra | Ingo Christians | Frank Kaliss
 Sylvia Kittel | Christina Reinthal

Anschrift der Redaktion:

Wagenburgstraße 6, D-70184 Stuttgart,
 Tel.: 07 11/2 10 42-53
 E-Mail: redaktion@erziehungskunst.de
www.erziehungskunst.de

Manuskripte und Zusendungen nur an die Redaktion.
 Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die Verfasser:innen.

Gestaltungskonzept & Herstellung:

Verlag Freies Geistesleben
 Caroline Becker | Maria A. Kaftiz

Verlag:

Verlag Freies Geistesleben
 Postfach 13 11 22, 70069 Stuttgart,
 Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart
www.geistesleben.de

Anzeigenservice:

Dagmar Seiler
 Tel.: 07 11/2 85 32-43
 E-Mail: anzeigen@geistesleben.com

Abonnement & Leser:innenservice:

Ulrike Minnich
 Tel.: 0711/2 85 32-28 (Di + Do: 8:30–14:30 Uhr)
 E-Mail: abo@geistesleben.com

Die erziehungskUNST erscheint zehnmal im Jahr zum Monatsbeginn und kann direkt beim Verlag (oder durch jede Buchhandlung) bezogen werden. Jahresabonnement: € 45,-; Studierendenabonnement (mit gültigem Studiennachweis): € 33,-; jeweils zzgl. Versandkosten (Inland: € 12,-; Ausland: € 24,-). Probeabo (3 Hefte): € 18,- inkl. Versandkosten. Einzelheft: € 4,90 zzgl. Versandkosten. Das Abonnement kann mit einer Frist von vier Wochen gekündigt werden.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an info@geistesleben.com

Druck: Sattler Premium Print GmbH
 Bad Oeynhausen

ISSN 0014-0333

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC ist ein weltweit anerkanntes Zertifizierungssystem zur Sicherstellung verantwortungsvoller Waldwirtschaft. Zudem wird es klimaneutral produziert.



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11703-2608-1001



Gemeinsam Entwicklung begleiten

Ines Lechner

Elternhaus und Schule prägen gemeinsam den Entwicklungsweg eines Kindes. Dieser Beitrag beleuchtet, wie eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Waldorfpädagogik entstehen kann.

Eine konstruktive Zusammenarbeit von Eltern und Pädagog:innen ist ein zentraler Bestandteil der Waldorfpädagogik. Bereits 1921 betonte Rudolf Steiner die Notwendigkeit eines vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Lehrkräften und Eltern und wies darauf hin, dass Pädagog:innen auf dieses Vertrauen angewiesen sind, um ihre Arbeit erfolgreich durchführen zu können.

«Es geht um ein Miteinander auf Augenhöhe, um verabredete geteilte Verantwortung, Kommunikation und Dialogbereitschaft», schreibt die Autorin Monika Kiel-Hinrichsen in ihrem Anfang dieses Jahres veröffentlichten Leitfaden *Gelungene Erziehungspartnerschaft – Pädagogen und Eltern im Dialog*. Sie unterrichtete als freie Lehrkraft an der Alanus Hochschule Alfter im Bereich Bildungswissenschaft/Kindheitspädagogik. In ihrem Buch weist sie darauf hin, dass Eltern die primären Bindungs- und Bezugspersonen

sind und bei ihnen die hauptsächliche Erziehungsverantwortung liegt. Aufgabe der Pädagog:innen ist es, die Eltern dabei zum Wohle des Kindes zu unterstützen. Sie sollen die Entwicklungsprozesse des einzelnen Kindes begleiten und haben zugleich die sozialen und gruppendynamischen Prozesse im Blick.

Voraussetzung für diese Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist zunächst die Verständigung über gemeinsame Werte, Qualitäten und Erkenntnisse der Waldorfpädagogik. Dabei geht es insbesondere darum, welche pädagogischen Einsichten dem konkreten Handeln zugrunde liegen: etwa warum Computer oder Smartphones auch zu Hause zurückhaltend eingesetzt werden, warum freies Spiel einen hohen Stellenwert hat oder warum Rituale wichtig sind. Diese Werte und Qualitäten sollten im Elternhaus und in der Schule gleichermaßen gelebt

werden – Eltern und Lehrkräfte ziehen dann am gleichen Strang.

Diese gemeinsame Grundlage bleibt nicht abstrakt, sondern zeigt sich ganz konkret im Alltag der Zusammenarbeit. Eltern teilen in Gesprächen mit der Lehrkraft relevante Beobachtungen aus dem Familienalltag, etwa zu Schlaf, Belastungen, Übergängen oder Entwicklungsthemen. Lehrkräfte spiegeln Beobachtungen aus der Schule und erläutern ihr pädagogisches Vorgehen. Beide Seiten stimmen sich darüber ab, wie ein Kind in seiner individuellen Entwicklung und seinen jeweiligen Herausforderungen bestmöglich unterstützt werden kann.

Unterschiedliche Begegnungsräume

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft findet auf vielen Ebenen und in unterschiedlichen Begegnungsräumen statt. Sie beginnt ➤



Elternabende an Waldorfschulen finden häufiger als an anderen Schulen statt und vermitteln nicht nur Organisatorisches, sondern auch pädagogische Hintergründe.

- ▶ beim ersten Kontakt als Teil einer Willkommenskultur am Tag der offenen Tür, beim Infoabend oder im persönlichen Gespräch über Rahmenbedingungen und pädagogisches Profil. Eine erste Vertiefung findet beim Aufnahmegespräch statt. Hier werden wichtige Informationen zur Familiensituation, zu den Bedürfnissen des Kindes und zu Abläufen im Schulleben ausgetauscht.

Der Hausbesuch, den viele Waldorfklassenlehrkräfte in der ersten oder zweiten Klasse unternehmen, hat eine besondere Qualität. Er ist ein freiwilliges Angebot zum Vertrauensaufbau und findet aus echtem Interesse an Beziehung und Bin-

dung statt, ausdrücklich nicht als Kontrolle. Die Kinder erleben dabei unmittelbar, wie ihre Lehrkräfte im privaten Raum mit den Eltern in Kontakt treten. Direkter und für Kinder sichtbarer kann Erziehungs- und Bildungspartnerschaft kaum stattfinden. Sie dürfen ihr Lebensumfeld zeigen und haben die ungeteilte Aufmerksamkeit der Lehrkraft. Das ist ein eindrückliches Erlebnis, das das Potenzial besitzt, den Grundstein für eine tragfähige Bindung zwischen Elternhaus und Schule zu legen.

Auch im weiteren Verlauf des Schuljahres setzt sich diese Zusammenarbeit idealerweise fort. Ein Forum

für den regelmäßigen Austausch in der Gruppe bilden mehrere Elternabende pro Jahr. Lehrkräfte und Elterngemeinschaft teilen Einblicke in den Gruppenalltag, treffen sich zum gemeinsamen kreativen Tun oder zur Krisenklärung. Eine konstruktive Elterngemeinschaft kann zum Gelingen der Gruppendynamik in der Schule und zum Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schüler:innen beitragen.

Im Austausch bleiben

Über diese gemeinsamen Begegnungsräume hinaus bleibt die Zusammenarbeit im Alltag durch verschiedene Gesprächsformate

BILDUNG MIT SINN

Di. 13.10. – Sa. 17.10.2026
bildungsART26
kreativ- bewegend- schöpferisch

kostenfreie Tagung des campusA
Anthroposophische Ausbildung und Studium in Stuttgart

Im Rudolf Steiner Haus Stuttgart Zur Uhländshöhe 10 | D-70188 Stuttgart

Herzliche Einladung an: junge Erwachsene, OberstufenschülerInnen, Lehrende und alle Interessierten.

Gastgeber sind:

- Freie Hochschule Stuttgart – Waldorflehrer/in
- Waldorferzieherseminar Stuttgart – Waldorfpädagogik
- Freies Jugendseminar Stuttgart – Berufsorientierung
- Eurythmeum Stuttgart – Eurythmieausbildung
- Freie Hochschule der Christengemeinschaft – Priester+Menschenbildung
- Anthroposophische Gesellschaft – Jugendarbeit+Vernetzung

Anmeldung zur Tagung: www.campusA.de

Ein gutes Gespräch beginnt mit konkreten Beobachtungen: Was ist passiert?

lebendig. Entwicklungsgespräche, idealerweise ein bis zweimal jährlich, dienen dem individuellen, gut vorbereiteten Austausch. Tür-und-Angel-Gespräche bilden ein spontanes Bindeglied zwischen Schule und Zuhause und sind wichtig für die Alltagstransparenz. Zur Klärung schwieriger oder konflikthafter Themen sind sie jedoch nicht geeignet. Für sensible Anliegen und zur Konfliktklärung sollten Gespräche hinter geschlossener Tür in einem geschützten Rahmen stattfinden.

Entscheidend für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist letztlich nicht das jeweilige Gesprächsformat, sondern die Qualität der Begegnung: gegenseitiges Interesse, Respekt, Offenheit und die Bereitschaft, Verantwortung für die Entwicklung des Kindes gemeinsam zu tragen.

Ein gutes Gespräch beginnt mit konkreten Beobachtungen. Was ist passiert? Es nimmt ernst, was das bei allen Beteiligten auslöst, und was gebraucht wird. Am Ende steht eine klare

Vereinbarung darüber, wer was bis wann übernimmt. So entstehen Transparenz und Verbindlichkeit und beide Seiten behalten die Entwicklung des Kindes im Blick.

Kinder und Jugendliche nehmen sehr genau wahr, in welcher Beziehung die Erwachsenen in ihrem Umfeld zueinanderstehen. Wenn grundlegende Haltungen zwischen Elternhaus und Schule stark auseinandergehen, kann dies verunsichern. Eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hingegen stärkt die Entwicklung und das Sicherheitsgefühl des Kindes. <>

Literaturhinweis: *Gelungene Erziehungspartnerschaft, Pädagogen und Eltern im Dialog.* Monika Kiel-Hinrichsen. Aethera, 2026.



Ines Lechner, *1981,
Redakteurin der
Erziehungskunst



Jacques Lusseyran
Conversation amoureuse
Gespräch über die Liebe

Herausgegeben und mit einem Nachwort
von Christian Schikarski
201 Seiten, gebunden
22,- Euro | 978-3-7725-1474-6
Jetzt neu im Buchhandel
www.geistesleben.de

Intimes Zwiegespräch

Der mit acht Jahren erblindete Jacques Lusseyran durfte erleben, wie nach dem Erlöschen des äußeren Lichtes eine innere Welt für ihn wahrnehmbar wurde. Fortan nahm er das Leben auf eine andere, vertiefte Art und Weise wahr. Auch die Liebe. In seinem letzten Werk, das erst Jahre nach seinem tragischen und verfrühten Tod erscheinen konnte, führt er mit seiner Frau Marie ein intimes Gespräch, mit rückhaltloser Offenheit und höchster Sensibilität.

Gerade durch die Perspektive eines Blinden werden die Phänomene der Liebe zwischen Mann und Frau in allen ihren Schattierungen, geistig wie sinnlich, neu befragt und beleuchtet. Es ist ein dichtes, sehr persönliches Buch, einmalig in den Voraussetzungen seiner Entstehung und zugleich in seinem Gehalt von allgemeiner, unverminderter Bedeutung. Ein Blinder öffnet uns die Augen für die Liebe.

Verlag Freies Geistesleben
Literatur und Lebenskunst

Zwischen Wackelzahn, Balancierbalken und Bauchgefühl

Katrin Kühne

Der Schulreife eines Kindes lässt sich durch vielen kleine Beobachtungen erkennen: daran, wie ein Kind balanciert, zuhört, zeichnet, abwartet oder mit anderen in Kontakt tritt. Aufnahmeverfahren an Waldorfschulen verbinden solche Eindrücke mit Gesprächen über Entwicklung, Familie und Schulalltag – und führen zu der Frage, welcher Ort dem Kind wirklich gerecht werden kann.

Der Schuleintritt markiert einen wichtigen Schritt im Leben eines Kindes. Steht im Kindergarten noch das unbeschwerte Spiel im Vordergrund, gilt es in der Schule, über einen längeren Zeitraum dem Unterrichtsgeschehen zu folgen. Das setzt eine Vielzahl von Fähigkeiten voraus: ruhig sitzen und zuhören, einer Geschichte lauschen, Anweisungen der Lehrkraft verstehen und umsetzen, sich verständlich ausdrücken, abwarten, bis man an der Reihe ist, Frustration in gewissem Maß aushalten, sich für eine begrenzte Zeit konzentrieren und mit anderen Kindern in Kontakt treten. Inwieweit ein grundsätzlich schulpflichtiges Kind diese Voraussetzungen mitbringt, wird im Rahmen des Aufnahmeverfahrens geprüft.

Für viele Familien ist die Schulaufnahme der erste bewusste Schritt in eine neue Gemeinschaft. Dabei

zeigt sich, dass Schulreife nicht an einem einzelnen Merkmal festzumachen ist, sondern aus vielen Beobachtungen, Gesprächen und Erfahrungen entsteht.

Der erste Eindruck

An der Waldorfschule in Kassel begleiten Katia Hornemann und eine Kollegin den Aufnahmeprozess der zukünftigen Erstklässler:innen. Noch bevor die Kinder mit ihren Eltern zum Aufnahmegespräch in die Schule kommen, hospitiert Hornemann im jeweiligen Waldorfschulkindergarten und gewinnt dort einen ersten Eindruck. Anschließend werden die Familien über mehrere Wochen hinweg zu Einzelgesprächen eingeladen. Während die eine Lehrkraft mit den Eltern spricht, beschäftigt sich die andere mit dem Kind; danach werden die Rollen getauscht. «Aktuell

sind wir zwei Klassenlehrerinnen, die die Schulaufnahmen durchführen», erklärt Hornemann. «Je nach Bedarf ziehen wir aber auch Fachkolleg:innen hinzu, etwa aus Sport oder Eurythmie, um Bewegungselemente genauer in den Blick nehmen zu können. Manchmal ist auch unsere Schulärztin dabei.»

Grundlage des Elterngesprächs ist ein entwicklungsorientierter Fragebogen. Er umfasst Themen wie frühe Kindheit, motorische, sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung, gesundheitliche Besonderheiten sowie Spiel- und Lernverhalten. Darüber hinaus interessieren sich die Pädagoginnen auch für kreative Interessen des Kindes, Rhythmus und Tagesstruktur, Naturerfahrungen sowie für die Beweggründe der Eltern, sich für eine Waldorfschule zu entscheiden.



Gleichgewichtsübungen bei der Schuleingangsuntersuchung.

Wie weit Grob- und Feinmotorik, Koordination, Konzentrationsfähigkeit oder die sogenannte Lateralität, also die bevorzugte Nutzung einer Körperseite, ausgebildet sind, erkunden die Lehrerinnen spielerisch im direkten Kontakt mit dem Kind. So balanciert es beispielsweise vorwärts und rückwärts auf einem schmalen Balken oder hüpft auf einem Bein. Beim Zeichnen, dem Blick durch ein Kaleidoskop oder dem Lauschen an einer Muschel beobachten die Pädagoginnen unter anderem die Lateralität des Kindes. Diese gilt als Hinweis auf eine altersgemäße Entwicklung von Wahrnehmung und Körperkoordination. Da die Klassen in Kassel mit bis zu 32 Schüler:innen recht groß sind, schauen Hornemann und ihre Kollegin genau hin. Die entscheidende Frage lautet: Wird sich das Kind gut in den Klassenverband einfügen und die dort entstehenden Impulse für seine eigene Entwicklung nutzen können?

In Bewegung beobachten

Diese Frage steht auch im Zentrum des Aufnahmeprozesses in der Karl Schubert Schule in Leipzig. Aus den

Bewerberfamilien entsteht in einem vielschichtigen Prozess aus Kinderwahrnehmung, Elterngesprächen, Vorbereitungselternabenden und Rückstellungen nach und nach die neue erste Klasse. Leitend für diesen Prozess ist aus Sicht von Schularzt Johannes Kux die Perspektive «Punkt und Umkreis»: «Kann der Umkreis das Kind mit seinen jeweiligen Bedürfnissen in der jeweiligen Situation mit den verfügbaren Möglichkeiten halten?» Die Frage hat an der inklusiv arbeitenden Schule ein besonderes Gewicht: Jede Klassenstufe umfasst 25 Kinder, darunter fünf mit einem diagnostizierten Förderbedarf. «Wir wollen, dass Kinder mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam lernen können», erläutert Kux das Anliegen der Schule.

Zur Aufnahmeuntersuchung werden die Familien an zwei Tagen in die Schule eingeladen. Während die Eltern mit einer Lehrkraft im Gespräch sind, durchlaufen jeweils vier Kinder einen Bewegungsparcours, der in eine kleine Geschichte eingebettet ist. Dabei zeigt sich nicht nur, wie aufmerksam die Kinder zuhören und ob sie sich an das Gehörte

erinnern können. Die verschiedenen Stationen geben auch Aufschluss über motorische Fähigkeiten, Wahrnehmung und Handlungsplanung. Begleitet wird jedes Kind von einer Fachperson aus dem interdisziplinären Team der Schule: Lehrkräfte, Logopädin, Heileurythmistin, Musiktherapeutin, Kunsttherapeutin, Physiotherapeutin und Schularzt. Sie beobachten die Kinder während des gesamten Parcours und halten ihre Eindrücke anhand eines strukturierten Beobachtungsbogens fest.

Einige der bereits vorausgewählten Kinder mit Förderbedarf werden nochmals zur Vierergruppe im Parcours eingeladen. Auf diese Weise können die Beobachtenden erleben, wie die Kinder miteinander in Kontakt treten, aufeinander reagieren und sich innerhalb einer Gruppe orientieren.

Körperliche Reife als Anzeiger

Bei der Beurteilung, ob ein Kind schulreif ist, achtet Kux besonders auf die körperlichen Reifezeichen. Das wohl bekannteste innerhalb der ➤



Auch auf die Feinmotorik wird bei der Schuleingangsuntersuchung geachtet.

Diese Übungen sind ebenfalls Teil des Aufnahmeverfahrens.

Zwischen Erfahrung und Forschung

Ein Gespür für das schulreife Kind entwickelt sich nach Kux aber auch durch Erfahrung. Wie sieht so ein Kind in der ersten Klasse aus? Wie groß ist es? Was hat es für Merkmale? «Da muss man einfach viele Kinder gesehen haben, um ein Gefühl für eine Erstklassssituation zu bekommen», sagt er. Die beschriebenen Methoden beruhen jedoch nicht allein auf medizinischer und pädagogischer Erfahrung. Kux verweist auf die ikidS-Waldorf-Studie der Universität Mainz, die eine empirische Grundlage für den Zusammenhang von körperlichen Entwicklungsmerkmalen und psychosozialen Faktoren zum Zeitpunkt der Einschulung sowie dem späteren Gesundheitszustand, Lern- und Schulerfolg der Kinder liefert.

Bei Kindern mit diagnostiziertem Förderbedarf greifen die genannten Kriterien nicht automatisch, da Entwicklungsstörungen oder -verzögerungen bereits bekannt sind und beachtet werden müssen oder

► Waldorfpädagogik ist der Zahnwechsel. Nach dem anthroposophischen Verständnis begleitet er unter anderem den Übergang vom ersten zum zweiten Jahrsiebt und damit den Beginn einer neuen Entwicklungsphase. Kräfte, die bislang vor allem dem Aufbau des Körpers dienten, werden mit dem Durchbruch der härtesten Substanz, den bleibenden Zähnen, nun frei für Lernen, Abstraktionsvermögen und bewusstes Arbeiten. «Hier geht es weniger darum, dass da schon viele Zähne nachgekommen sind. Ein Wackelzahn reicht mir», sagt Kux. Außerdem dürfe man auch nicht vergessen, dass zwischen dem Zeitpunkt der Beurteilung und der Einschulung zumeist noch ein halbes Jahr liege, in dem sich noch viel entwickeln könne. «Der Zahnwechsel darf deshalb nie das einzige Kriterium für Schulreife sein», mahnt er.

Weitere Hinweise auf körperliche Reifung sind für ihn das Verschwinden der kleinkindlichen Fettpölster-

chen an den Händen, die Streckung von Wirbelsäule und Hals sowie die Ausbildung der Taille. Insgesamt verliert der Körper seine eher kompakte, kleinkindhafte Form und wirkt gestreckter. Auch der Blick verändert sich: Er richtet sich stärker nach außen, sucht das Gegenüber und zeigt ein wachsendes Interesse am anderen Menschen.

Im Parcours beobachten die Fachkräfte darüber hinaus, wie weit grundlegende Sinne wie Tast-, Gleichgewichts-, Bewegungs- und Lebenssinn entwickelt sind. Sie zählen in der Anthroposophie zu den sogenannten Körpersinnen, die sich vor allem in den ersten sieben Lebensjahren ausbilden. Sind sie ausgereift, ist auch das ein Zeichen für das Freiwerden des Ätherleibs, der Kräfte für Lernen und Abstraktionsvermögen zur Verfügung stellt. Sichtbar wird dies beispielsweise in Aufgaben, bei denen die Kinder Überkreuzungen zeichnen oder unvollständige Formen ergänzen.

Nach dem anthroposophischen Verständnis begleitet der Zahnwechsel unter anderem den Übergang vom ersten zum zweiten Jahrsiebt und damit den Beginn einer neuen Entwicklungsphase.

auch als Teilaspekt einer körperlichen, seelischen oder kognitiven Behinderung vorliegen können. Im Fokus steht deshalb die Frage, wie Eltern und Schule gemeinsam Bedingungen schaffen können, die das Kind bestmöglich in seiner individuellen Entwicklung unterstützen.

Die Rolle der Eltern

Fachlehrerin Anne Peters begleitet den Aufnahmeprozess in der Karl Schubert Schule seit vielen Jahren. Für sie geht es dabei vor allem darum, das Kind möglichst umfassend wahrzunehmen. Kann es aufmerksam einer Geschichte folgen? Inwieweit ist es bereit, die Lehrkraft nachzuahmen, zum Beispiel beim Laufen auf den Zehenspitzen oder Hacken? Macht es die Bewegung nach oder kommt es durcheinander, wenn sich der Rhythmus verändert? Traut es sich, auf einem Bänkchen zu balancieren oder sucht es die Hand eines Erwachsenen? Bleibt es zunächst im Betrachten der unbekannten Situation? «So ein Verhalten kann soziale Unsicherheit ausdrücken, aber auch einen Hinweis auf das Wesen des Menschen geben. Deshalb müssen wir sehr differenziert hinschauen und immer das Ge-

samtbild betrachten», erklärt Peters. Zu diesem Gesamtbild gehört auch das Elternhaus. «Als freie Schule brauchen wir Eltern, die unsere Pädagogik mittragen», betont sie. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Thema Mediennutzung. Ihrer Erfahrung nach werden die tatsächlichen Mediengewohnheiten im Aufnahmegespräch nicht immer offen angesprochen. «Das ist schwierig. Denn wenn Kinder bereits stark von animierten Bildern aus Serien und Videos geprägt sind, fällt es ihnen oft schwerer, eigene innere Bilder aufzubauen. Dadurch kann unsere Pädagogik weniger wirksam werden.» Auch der Anspruch an rasche Lernerfolge ist für den Ansatz in der Waldorfschule hinderlich: «Natürlich lernen die Kinder Rechnen, Schreiben und vieles mehr. Aber es geht ebenso um das Lernen in und an der Gemeinschaft.»

Die Klasse als Gemeinschaft

Der Weg in diese Gemeinschaft beginnt mit der Schulaufnahme. Dabei geht es nicht darum, möglichst viele Kinder aufzunehmen, sondern den Ort zu finden, an dem sie sich

bestmöglich entwickeln können. «Wenn wir merken, dass ein Kind in unserer Klasse mit seinen Bedürfnissen nicht gut aufgehoben wäre und wir ihm nicht gerecht werden können, nehmen wir es nicht auf», sagt die Kasseler Lehrerin Katia Hornemann. Bisweilen wird aber auch ein Kind aufgenommen, das vielleicht noch keinen Wackelzahn hat, von den Pädagog:innen aber dennoch als Teil der entstehenden Klasse wahrgenommen wird. «Neben allen beobachtbaren Kriterien betrachten wir eine Klasse letztlich auch als Schicksalsgemeinschaft», sagt Johannes Kux. Für Anne Peters zeigt sich gerade darin der eigentliche Bildungsauftrag von Schule: «Hier lernen wir, uns aneinander die Hörner abzustößen, Konflikte auszutragen und zu erkennen: Der andere Mensch ist anders, aber genauso viel wert wie ich.» <>



Katrin Kühne, *1987, Redakteurin und freie Journalistin aus Leipzig. Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Linguistik. Mutter von zwei Kindern in der Waldorfschule. Kontakt: kuehne-katrin@gmx.de

Wenn die Gemeinschaft bröckelt

Juri Kirstein

Unser Autor ist Oberstufenschüler an einer Waldorfschule und bedauert die kontinuierliche Abwanderung von Mitschüler:innen an andere Schulen. Einen Grund dafür sieht er in der Tatsache, dass sich ab der neunten Klasse das enge Kommunikationsgeflecht von Eltern, Schule und Jugendlichen zunehmend auflöst.

«Ich verstehe es einfach nicht», sagt eine Schülerin aus der zwölften Klasse und schüttelt den Kopf. «In der ersten Klasse kämpfen Eltern um jeden freien Platz an unserer Schule, und bei uns in der Oberstufe müssen wir Klassen zusammenlegen, weil einfach zu viele gehen.» Annabell Burkhard (Name geändert, der Redaktion bekannt) ist Schülerin der Freien Waldorfschule Offenburg und blickt, genau wie ich, besorgt auf die aktuelle Situation. Sehen wir uns in den Klassenräumen der Oberstufe um, fehlen tatsächlich einige Gesichter, die in der Mittelstufe noch fester Bestandteil der Klassengemeinschaft waren. Es scheint, als ob sich immer mehr Schüler:innen mit zunehmendem Alter unwohl an der Offenburger Schule fühlen würden. Ist eine spürbare Veränderung der Bildungspartnerschaft in den höheren Klassenstufen ein Auslöser dafür? In Gesprächen mit ehemaligen Schüler:innen, die die Schule gewechselt haben, höre ich oft ein

ähnliches Fazit: In den ersten Jahren funktionierte das sich ergänzende Kommunikationsdreieck zwischen Eltern, Lehrkräften und Schüler:innen oft hervorragend, man fühle sich wohl und gut aufgehoben. Doch später, zu Beginn der Oberstufe, zerfalle diese Basis von Unterstützung und Vertrauen in der Praxis häufig. Viele sind sich dann unsicher, ob sie im Rahmen dieser Pädagogik ihren Abschluss schaffen werden. Es fehlen der Rückhalt und die leitende Struktur, die den Schüler:innen das Gefühl von Sicherheit geben. Die intensive Aufmerksamkeit seitens der Lehrkräfte, die individuelle Förderung einzelner Schüler:innen, das Feiern von Erfolgen und die Möglichkeiten, sich einzubringen, werden bis zum Abschluss nicht so durchgetragen, wie es in den jüngeren Klassenstufen der Fall ist.

Zusammensetzen, Lösungen suchen

In der Unter- und Mittelstufe greifen die bewährten Mechanismen meist

noch. Als Schüler:innen wissen wir, dass wir uns, wenn es Sorgen gibt, immer an die Klassenlehrkräfte wenden können, worauf diese den direkten Kontakt zu den Eltern suchen und an Lösungen arbeiten werden. Es ist eine Art Sicherheitsnetz, in dem alle miteinander verbunden sind. Ein schönes Beispiel dafür konnte ich in meiner frühen Schulzeit erleben: Ein Mitschüler war über lange Zeit Auslöser von Unruhen während des Unterrichts. Er verweigerte Aufgaben, sprengte den Unterricht und verleitete andere dazu, es ihm gleichzutun. Die Leidtragenden waren oft diejenigen, die nur selten etwas sagten und Bedenken äußerten. Doch mit der Zeit wurden auch ihre Stimmen gehört. Lehrer:innen und Eltern setzten sich zusammen und man suchte nach Lösungen. Sie versuchten nicht nur über den Mitschüler zu reden, sondern mit ihm. Eine Herangehensweise, die keineswegs einfach war oder schnell ging, aber eine Art der Konfliktbewältigung darstellte, die nicht dazu führte, dass der Schüler aus-

Als Schüler:in hat man den Eindruck, in der Schule würde nicht mehr aktiv zusammengearbeitet.

geschlossen wurde. Sie gab ihm die Möglichkeit, sich zu entwickeln und Teil der Klasse zu werden. Einen Höhepunkt fand diese Entwicklung während des Achtklassspiels. Der Schüler musste plötzlich Verantwortung übernehmen, seine Rolle beherrschen und vor einem Publikum zeigen, wer er war. Ein Wendepunkt, an dem spürbar wurde: Die Klasse braucht ihn. Es zeigt, wie Bildungspartnerschaften eine Vertrauensbasis schaffen können, die sich in herausfordernden Situationen bewährt.

Fehlender Austausch, zunehmende Entfremdung

Wie diese Basis schon früh geschaffen werden kann, berichtet mir eine Mutter der Freien Waldorfschule Kassel. Bereits seit der ersten Klasse versendet die Klassenlehrerin regelmäßig ausführliche E-Mails, teils sogar wöchentlich. Diese Nachrichten informieren die Eltern nicht nur über anstehende Termine, sondern sie geben auch einen Einblick in die Entwicklung der Klasse und in die pädagogische Arbeit. Sie erläutern Maßnahmen, feiern Erfolge und skizzieren Wege der Weiterentwicklung. «Man muss immer erarbeiten, wieso die

Kinder der jeweiligen Eltern auf einer Waldorfschule sind», sagt Johannes Renzenbrink, Kunstlehrer der Offenburger Schule. Bleibe das Verständnis für die waldorfspezifischen Besonderheiten über die Schuljahre hinweg klar, ließen sich tiefgreifende Konflikte vermeiden.

Doch genau dieses Netz bekommt Risse, sobald der Übergang in die Oberstufe geschieht. Als Schüler:in erlebt man, dass sich plötzlich der Ton ändert. Von Seiten der Schule wird erwartet, dass wir Jugendlichen uns selbst organisieren. Sämtliche Infos, zum Beispiel Fristen für Projekte, und auch pädagogische Hintergründe sollen nun von uns in die Elternhäuser getragen werden. Doch welche:r Jugendliche setzt sich nach einem langen Schultag hin und erklärt am Abendbrottisch Vorgehen und Konzept der Schule? Der direkte Austausch zwischen Lehrkräften und Eltern versandet. Die Konsequenz zeigt sich im Alltag: Viele Eltern fühlen sich von der Pädagogik entfremdet und als Schüler:in nimmt man diese Entwicklung wahr, als würde an der Schule nicht mehr aktiv zusammengearbeitet. Man stellt sich die Frage, was die Schule für einen selbst eigentlich noch an Mehrwert ►

Empfehlung aus der Pädagogischen Forschungsstelle



Kavita Desai
Hope

88 Seiten, DIN A5, Softcover
9,- Euro
ISBN: 978-3-98957-070-2

Pädagogische Forschungsstelle
Stuttgart, 2026
Bestell-Nr.: 1884

**Stories that matter.
Many voices. Multiple perspectives**

“A big lad was lying on his side on the ground. His eyes were closed, there was blood on his hair and face, and he wasn’t moving ... And Mo had blood on his hands and all over the front of his T-shirt.” Fifteen-year-old Shanti does not know whom she can trust. Things have always been tense between Millbridge Comprehensive and Beech Grove School, but when a shocking incident leaves a teenager fighting for his life, events threaten to spiral out of control. Determined to protect her brother, Shanti comes up with a risky plan involving spray cans, climbing gear and a large portion of courage ...

Suitable for classes 8 and 9.



Waldorfbuch
Der Book-Shop der
Pädagogischen
Forschungsstelle

www.waldorfbuch.de
bestellung@waldorfbuch.de



Unser Autor ist Oberstufenschüler. Auch er findet den Dialog zwischen Eltern und Lehrkräften sehr wichtig.

- › hervorbringt und ob man anderswo bessere Routinen, Pläne und Aussichten auf geregelte Strukturen hat. Das gilt vor allem während der Anfangsphase der Oberstufe, in der man sich als Schüler:in ohnehin mit vielen neuen und vielleicht noch fremden Begebenheiten beschäftigt. Indem Schulen die Kommunikation über Pädagogisches stillschweigend an uns Jugendliche delegieren, wird das Prinzip der Selbstorganisation der Gemeinschaft verdreht: Wir werden neben unserem Lernalltag unfreiwillig zu den Verwalter:innen einer bröckelnden Gemeinschaft und übernehmen Aufgaben, die fest verankerte Strukturen bräuchten.

Gremien als Potenzial

Als junger Mensch steht man in dieser Phase, wenn die Schule nicht klar mit ihrer Gemeinschaft kommuniziert, oft daneben und weiß nicht, wie man auf diese Strukturprobleme reagieren soll.

Die Schüler:innenschaft merkt es oft als erste, wenn die Kommunikation unter den Erwachsenen nicht stimmt. Für viele brachte die Coronapandemie diese präventive Beziehungsarbeit zusätzlich massiv ins Wanken. Persönliche Gespräche fielen aus, der gewohnte Austausch brach ab. Johannes Renzenbrink nimmt diese Zeit nachträglich als tiefen Bruch innerhalb der Schulgemeinschaft wahr. Das vor der Pandemie gelebte Austauschkonzept, bestehend aus interaktiven Elternabenden, Arbeitskreisen und klassenübergreifender Kommunikation, müsse nun mühsam wiederbelebt werden. Das größte Potenzial sieht der Kunstlehrer im Gremienleben. «Es braucht die Unterstützung der Gremien, in denen Lehrkräfte und Eltern miteinander ins Gespräch kommen», betont Renzenbrink. «Wenn Vertreter:innen aus der Elternschaft, aus dem Lehrkräftekollegium und

aus der Schülerschaft nicht mehr an einem Tisch sitzen, stirbt der Austausch und damit das Vertrauen.»

Wir als Schüler:innen der Oberstufe brauchen keine Bildungspartnerschaft, die als Idee verstaubt. Es braucht Erwachsene, die miteinander reden, statt die Jugendlichen als Puffer zwischen die Fronten zu schieben. Wenn Lehrkräfte und Eltern wieder beginnen, sich als echtes Team zu verstehen, das an der gleichen Vision arbeitet, und das die Heranwachsenden in diese Arbeit miteinbezieht, dann füllen sich auch die Klassenzimmer in der Oberstufe wieder – mit Schüler:innen, die sich an ihrer Schule zu Hause fühlen. <>



Juri Kirstein, *2008, ist Schüler der Freien Waldorfschule Offenburg, Filmemacher und Fotograf. Er strebt das Abitur 2027 an und engagiert sich vielfach in seiner Schule.
juri.kirstein@gmail.com

Wie Eltern Bildungs- partnerschaft erleben

Fünf Eltern aus verschiedenen Waldorfschulen haben uns geschildert, welche Erfahrungen sie in der Schulgemeinschaft gemacht haben.



Martina Göß, ehemalige Mutter an der Waldorfschule Wien-Mauer:

Die Klassenlehrerin ist meine Heldin

2010 kam unser Sohn ganz regulär in eine staatliche Volksschule in Wien. Schon nach wenigen Wochen klingelte unser Telefon. Die Lehrerin berichtete von mangelnder Konzentration und Störungen im Unterricht. Wir waren verunsichert, wollten aber auch genau hinschauen. Die Testung brachte keine ADHS-Diagnose, sondern eine *sensorische Integrationsstörung* – ähnliche Symptome, aber eine andere Ursache. Umso mehr traf es uns, dass die Lehrerin das Gespräch mit der Psychologin unseres Sohnes ausdrücklich verweigerte. Statt Zusammenarbeit erlebten wir immer wieder Vorladungen zu Lehrerin und Direktorin. Es fühlte sich wie ein Tribunal an: Unsere Hinweise, die Diagnose, konkrete Vorschläge – alles prallte ab. Als unser Sohn trotz unseres Widerstands sogar in die

Vorschule zurückgestuft wurde, war das wie ein Schlag in den Magen. Nach drei Vierteln eines Schuljahres stand für uns fest: So kann es nicht weitergehen. Im Herbst 2011 begann unser Sohn an der Waldorfschule Wien-Mauer nochmals in der ersten Klasse. Das erste Gespräch mit Barbara Pazmandy, der Klassenlehrerin, war wie Aufatmen. Unser Sohn mochte sie sofort – und wir spürten: Hier sieht jemand nicht zuerst ein Problem, sondern das Kind. In den ersten beiden Jahren gab es zeitweise die «Ameisengruppe», eine kleine Parallelgruppe, die dafür sorgte, dass unser Sohn und andere Schüler:innen, die es in der großen Klasse schwer hatten, im Stoff weiterkamen. Er war sprachlich und kognitiv weit, doch sein Verhalten hinkte dem oft hinterher: erst aktivierend, später eher abwesend. Und trotzdem brachte er am Ende meist gerade noch die erwartete Leistung. Die körperlichen Symptome der sensorischen Integrationsstörung wurden mit der Zeit weniger, weil die Lehrerin sie wahrnahm und klug damit umging. Wir hatten

etwa monatliche Gespräche – manchmal zu zweit, manchmal gemeinsam mit unserem Sohn. Es ging nie um Schuld, sondern um Wege: Was lief gut, was nicht, und wie weiter? Und auf Elternabenden stand die Lehrerin für alle Kinder ein, die «anstrengend» waren. Sie machte deutlich: Sie gehören dazu. Diese Haltung trug die Klassengemeinschaft – und wir fühlten uns nicht ausgegrenzt, sondern gehalten. Die Zeugnisse waren so detailliert und umfangreich, dass sie länger waren als jedes Diagnosepapier der Psycholog:innen. Und als die achte Klasse zu Ende ging, schrieb die Lehrerin ein eigenes Stück nach *Les Misérables* und gab jedem Kind eine passende Rolle. Unser Sohn spielte ausgerechnet Inspektor Javert, der das Recht durchsetzt – und als bei der zweiten Aufführung ein Kind krank wurde, sprang er ein, denn er kannte fast alle Rollen auswendig. In solchen Momenten waren wir sehr stolz. Und die Klassenlehrerin hatte sich zu meiner privaten Heldin entwickelt. Heute wissen wir: Der Wechsel war ein ►

Eltern

- Glücksgriff. Die Klassenlehrerin ist inzwischen gestorben – und wir spüren umso deutlicher, was sie uns geschenkt hat. Wir sind dankbar: für ihren Blick, ihre Geduld, ihre Klarheit – und für eine Schule, die unseren Sohn nicht fallen ließ, sondern mitgetragen hat.

Eltern erreichbar. Elternabende waren gut besucht, und es gab ganz selbstverständlich gemeinsames Anpacken bei Festen, Projekten und rund um das Schulgebäude. So entstand Vertrauen, und ich hatte das Gefühl: Schule und Elternhaus ziehen an einem Strang.

Auch Entscheidungen, die mein Kind betreffen, wurden teils getroffen, ohne dass wir wirklich im Gespräch waren. Das fühlte sich nicht partnerschaftlich an. Ich wünsche mir klare Absprachen, transparente Wege, eine offene Kommunikation und echte Verbindlichkeit.



M. S., Mutter an einer
Waldorfschule
in Nordrhein-Westfalen:

Mir fehlt die Transparenz

Ich bin ehemalige Waldorfschülerin, Mutter eines Kindes in der Mittelstufe an einer Waldorfschule und engagiere mich seit Jahren in der Schulgemeinschaft. Wenn ich an Erziehungspartnerschaft denke, habe ich zwei sehr unterschiedliche Erfahrungen im Kopf: eine, die mich bis heute trägt, und eine, die mich im Alltag oft ernüchtert.

In meiner eigenen Schulzeit habe ich mich in der Waldorfschule sicher gefühlt. Entscheidend war für mich die Kontinuität. Unser Klassenlehrer blieb viele Jahre, kannte uns wirklich und war auch für die

Als Mutter erlebe ich heute, wie fragil diese Partnerschaft geworden ist. Die Zeit ist knapp. Eltern, besonders Mütter, sind beruflich stärker eingebunden, individuelle Bedürfnisse stehen oft über der Gemeinschaft. Viele ziehen sich zurück. Auch Lehrkräfte fühlen sich der Schule weniger verbunden als früher. Was mich belastet, ist die Kommunikation. Transparenz fehlt, Informationen müssen mühsam eingeholt werden. Ich habe mehrfach um Hinweise gebeten, wie mein Kind besser begleitet werden kann, bekam aber wenig Rückmeldung. Also organisiere ich Nachhilfe in mehreren Fächern und zahle sie zusätzlich zum Schulgeld. Damit fällt ein Teil des Bildungsauftrags ans Elternhaus zurück – ein großer Unterschied zu früher. Damals waren Eltern stärker im Schulleben, aber weniger in der eigentlichen Bildungsaufgabe eingebunden.



Sevinc Özen, Mutter
in Dortmund:

Und dann ging er wieder gern zur Schule

Mein Sohn hat seine Grundschulzeit auf einer Regelschule verbracht. Nach der vierten Klasse ist er auf eine Realschule gewechselt. Ich wollte ihn nicht dem Druck eines Gymnasiums aussetzen. Er war noch sehr verspielt. Aber mit dem Wechsel auf die Realschule erlebte ich den Schock meines Lebens. Er wurde in der ersten Woche schon bedroht. Es herrschte allgemein viel Gewalt an der Schule. Ich habe den Lehrer nicht an die Strippe bekommen, auf E-Mails wurde nicht reagiert. Dann kam die Klassenfahrt, da wollte er auf keinen Fall

stimmen

mit. Er hat sich vom Wesen her stark verändert durch diese ständige Angst. Er hat diese Gewalt übernommen und in sich getragen. Das habe ich zu Hause gemerkt: Drogebärden mir gegenüber, der kleinen Schwester gegenüber. Dann habe ich gesagt: Ich muss was machen.

Die Waldorfschule war mir irgendwie ein Begriff. Man kennt immer wieder mal jemanden, der «seinen Namen tanzen» kann. Und die anderen Schulformen waren weiter weg. Obwohl die Wartelisten bei uns in Dortmund sehr lang sind, wurde Elias schnell aufgenommen. Er passt vom Wesen her gut in die Klasse und fand mit manchen Kindern schnell Gemeinsamkeiten. Er spielt zum Beispiel viel Basketball und es gibt drei, vier Jungs, die auch Basketball spielen. Auf dem Pausenhof gibt es sogar einen Korb. Optimal. Mit der Zeit ist er auch wieder weicher geworden. Die Aggressivität ging aus ihm raus, dieses Bedrohte war nicht mehr so da. Er hat gelacht, war wieder entspannt, er ging gern in die Schule.

Gewechselt hat er nach dem Halbjahr in Klasse 6. Jetzt ist er in Klasse 9. Phänomenal war das Klassen-

spiel. Der Blick hinter die Kulissen hat mich beeindruckt – dass die Kinder alles selbst machen, sogar das Bühnenbild. Ich wollte helfen, aber die Kinder haben gesagt: «Frau Özel, gehen Sie zur Seite, wir machen das schon.» Und Elias hat mich überrascht. Er ist eigentlich unsicher, redet nicht gern vor Publikum, aber da war er so souverän. Ich sagte zu meinem Mann: «Das ist doch nicht Elias!» Durch diese Gruppendynamik ging das wirklich. Seitdem nehme ich mir immer die Zeit und schaue mir alle Klassenspiele der achten Klassen an. Wir sind alle froh über den Wechsel. Inzwischen geht auch meine Tochter auf die Waldorfschule. Manchmal denke ich mir: Hätte ich die doch von Anfang an gewählt.



A.B., Mutter an einer
Waldorfschule in
Nordrhein-Westfalen:

Den Unterschied spüre ich jeden Tag

Ich habe drei Kinder – zwei gehen auf die Waldorfschule, eins auf eine staatliche Förderschule.

Den Unterschied zwischen beiden Schulen spüre ich jeden Tag. In der Förderschule gibt es im Jahr einen Elternabend und einen Sprechtag – das ist strukturierte Elterninformation, aber keine Einbindung in das Unterrichtsgeschehen.

An der Waldorfschule erlebe ich demgegenüber eine Bildungspartnerschaft. Ich bekomme Rückmeldungen – vor allem dann, wenn es sozial schwierig wird – und wir suchen gemeinsam nach einer Linie, die zu Hause und in der Schule trägt. Besonders in den unteren Klassen war es selbstverständlich, dass Eltern bei Projekten und Ausflügen dabei waren. Für mich war das oft ein richtig warmes Gefühl: Die Kinder erleben, dass Schule und Elternhaus nicht zwei getrennte Welten sind. Und ich habe auch diese schönen Momente erlebt, wenn Lehrkräfte Elternkompetenzen einbeziehen: einmal wurde ein besonderes Edelsteinbuch aus unserer Familie zur Grundlage einer ganzen Epoche – und plötzlich wurde aus Mithelfen echtes Mitgestalten. Ich bin keine «geborene Waldorf-Mutter» und hätte mir deshalb auf den Elternabenden mehr Orientierung zu den Grundlagen ➤

Eltern

- gewünscht – Rubikon, Menschenkunde, warum Mathe in der achten Klasse genau so gemacht wird etc.

Ich will ehrlich sein und auch Sachverhalte benennen, die ich als schwierig erlebe: Mir fehlt an der Waldorfschule eine klare Fehler- und Konfliktkultur. Im Rahmen der Selbstverwaltung fehlt es mir an Rollenklarheit. Lehrkräfte, die an ihre Grenzen stoßen, erfahren (zu) wenig Förderung und (zu) wenig Konsequenzen, Eskalationen bis hin zu schulleitenden Gremien bleiben für Eltern ohne klares Ergebnis. Die Klassenlehrkraft eines meiner Kinder hat in den ersten Jahren zwei mal gewechselt und beide Male waren Lehrkräfte in ihrem ersten Durchgang in der Verantwortung, das hat Folgen für die Klasse bis heute, wo sie bald in die Oberstufe kommt – und als Eltern steht man dann manchmal ratlos da.

Gleichzeitig habe ich erlebt, wie sehr einzelne Menschen tragen können: ein Schulsozialarbeiter, der mein Kind mit einem therapeutischen Blick gesehen und gestärkt hat; ein Hausmeister, der über Jahre eine Beziehung zu ihm aufgebaut hat und

mir kürzlich sagte, wie großartig es sich entwickelt habe. Und mein «freidenkendes-rebellisches» Kind hätte an einer streng lehrplanorientierten Schule vielleicht längst zugemacht – hier durfte es Wut haben, Luft holen, praktische Arbeit lieben: Schmieden, Gartenbau, Landwirtschaft, und vor allem: Es blieb in seiner Klassengemeinschaft gehalten.

Mein Fazit: Trotz aller Kritik bin ich der Waldorfschule dankbar, weil sie meinen Kindern nicht nur Wissen, sondern Halt, Beziehungen und Raum zum Menschsein gibt.



Thomas Tenkamp,

Vater in Dortmund:

**Eltern sollten
sich ihrer Rolle
bewusst sein**

Meine Frau und ich, wir sind beide Pädagog:innen. Meine Frau bildet zukünftige Erzieher:innen aus, ich bin Theaterpädagoge. Auf einer Waldorfschule waren wir selbst nie. Wir haben einen kreativen Sohn, mit viel Fantasie und Bewegungs-

freude. Wir hatten Sorge, ob das zu einer Regelschule passt. Deshalb haben wir uns nach Alternativen umgesehen. An der Waldorfschule hat uns überzeugt, dass die Kinder dort wirklich fürs Leben lernen. Man sagt das ja immer so leicht, aber dort stimmt es wirklich. Alle Sachen stehen in einem Sinnzusammenhang, sind nicht abstrakt, sondern können erlebt werden. Unser Sohn hatte durchs Handarbeiten, durchs Stricken und die einzelnen Maschen, zum Beispiel eine Beziehung zu Zahlen und Mengen entwickelt, bevor er die ersten Ziffern kannte. Die Erziehungspartnerschaft mit der Schule fing schon am Kennenlerntag an. Da durften wir Eltern die Eurythmie zum Beispiel selbst ausprobieren. Genauso das Formenzeichnen. Wir durften selbst erfahren, was mit den Kindern gemacht wird, und bekamen später auch die pädagogischen Hintergründe dazu erklärt. Diese Transparenz hat Vorfreude geweckt und Vertrauen geschaffen.

Was auch sehr geholfen hat, ist, dass die Schule, unsere Klassenlehrerin und auch unsere Schulbegleitung von Anfang an dazu ermutigt

stimmen

haben, immer mit allem auf sie zuzukommen. «Stellt uns jede Frage, die ihr habt.» Besonders am Anfang waren das viele Fragen, wir haben die Möglichkeit trotzdem genutzt. Manchmal gab es täglich Rückmeldungen und E-Mails.

Ich finde es aber auch wichtig, dass es eine Grenze gibt. Denn auch durch Grenzen entsteht Beziehung. Wir Eltern haben durch die vielen Gremien, Arbeitskreise und Feste die Möglichkeit, großen Anteil am Schulleben zu nehmen. Der pädagogische Bereich ist aber der Bereich der Lehrer:innen. Da brauchen sie ganz einfach unser Vertrauen und nicht das Drängen, mitzubestimmen. Theoretisch könnte ich als Pädagoge dazu öfter mal was sagen. Das tue ich aber nicht, weil ich mir meiner Rolle bewusst bin. Es braucht also auch Klarheit an der Stelle, finde ich. Ich muss mich auch nicht einmischen, weil ich erlebe, wie die Schule mit der Zeit geht und veraltete Ansätze der Waldorfpädagogik überdenkt, reflektiert und an die aktuelle Lebenswelt der Menschen anpasst. Pädagogik darf nicht stehen bleiben, wenn die Welt sich bewegt.

Unser Sohn ist jetzt in die zweite Klasse gestartet. Meine Frau und ich verfolgen seinen Weg auf der Waldorfschule total gespannt und voller Freude und denken oft, dass wir dort auch gern zur Schule gegangen wären. Manchmal malen wir uns schon die Einschulung unserer Tochter aus, die erst drei Jahre alt ist. <>



Der Landeselternrat Berlin-Brandenburg (LER BB) der Freien Waldorfschulen hat diese Broschüre herausgegeben, die kompakte Impulse, Tipps und praktische Anleitungen zur Planung und Durchführung von Elternabenden an Waldorfschulen bietet. Ziel ist es, eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrkräften zu fördern, die Klassengemeinschaft zu stärken und die Zusammenarbeit konstruktiv zu gestalten. Hier downloaden: <https://t1p.de/mk4rq>



Christiane Kutik
Erziehen mit Gelassenheit
Zwölf Kraftquellen für das Familienleben

154 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag und farbigen Fotos
19,- Euro | 978-3-7725-2880-4
auch als eBook erhältlich
www.geistesleben.de

Anschaulich und für die Praxis gedacht

Christiane Kutik, erfahrene Erzieherin und Elterncoach, zeigt in ihrem Buch *Erziehen mit Gelassenheit* zwölf konkrete Wege zu einem stressfreien, beglückenden Leben mit Kindern. Ein Erziehungsratgeber für Familien und Pädagog:innen, anschaulich, prägnant, praktisch.

Auf der Grundlage von Klarheit, Selbstachtung und Verlässlichkeit können sich Kinder sicher fühlen, und es wird wieder möglich, auch die erfreulichen Seiten des Miteinanders zu pflegen.

Christiane Kutik schildert im Besonderen zwölf Bereiche, die unsere Aufmerksamkeit als Eltern und Erzieher verdienen: **Rollenklarheit, Respekt, Regeln, Rhythmus, Rituale, Resonanz, Rückhalt, Raum, Ruhe, Religio, Regeneration und Reflexion.**

Verlag Freies Geistesleben
Kinder wahr nehmen

Erziehungspartnerschaft im Schulalltag

Ines Lechner

Eine tragfähige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu gestalten ist eine herausfordernde Aufgabe – für Schule und Elternhaus. Zwei Klassenlehrerinnen berichten von ihren Erfahrungen.

Hiltrud Kamolz und Michaela Kfir sind Klassenlehrerinnen der fünften und der dritten Klasse an der Freien Waldorfschule Augsburg. Beide berichten von einer sehr präsenten Elternschaft, die sich engagiert und die jeweilige Klassengemeinschaft stärkt. Keine Selbstverständlichkeit, das wissen sie aus eigener Erfahrung. Zum Gelingen einer solchen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus müssen beide Seiten investieren: Zeit, Geduld, Verständnis. Eine große Herausforderung in einer Lebensrealität, in der viele Menschen unter Zeitdruck stehen und die Lebensentwürfe immer individueller werden. Aber es lohnt sich.

Aus Sicht der beiden Lehrerinnen ist die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft kein Zusatzprogramm, das man «auch noch» organisiert, sondern Teil der pädagogischen Kernaufgabe. Unterricht gelingt besser, wenn die Erwachsenen um das Kind herum in einem tragfähigen, respektvollen Verhältnis zu-

einanderstehen. «Dabei muss kein Einklang aus einzelnen Stimmen entstehen», sagt Kfir. «Denn wir alle sind unterschiedlich. Aber es ist wichtig, dass wir einander zuhören und eine gemeinsame Basis finden.»

Gemeinschaft bilden

«Einmal im Jahr verbringen wir mit den Schüler:innen und den Eltern ein gemeinsames Wochenende», berichtet Kfir. Sie war mit ihrer Klasse bereits auf der Schwäbischen Alb und im Allgäu. «Denn für eine gute Gemeinschaft der Kinder ist es wichtig, dass auch die Eltern eine gute Gemeinschaft bilden. Es lohnt sich präventiv ein gutes Verhältnis zueinander zu pflegen».

Deshalb binden die Lehrerinnen die Eltern ab Beginn der ersten Klasse in Aktivitäten ein. Beim Vorbereiten und Feiern von Festen, beim Filzen und zahlreichen anderen Gelegenheiten. So entsteht

eine gemeinsame Geschichte. Eine Grundlage, die auch dann trägt, wenn Konflikte auftauchen oder eine Klasse durch anspruchsvolle Phasen geht. Im dritten Schuljahr unternehmen die Schüler:innen der Freien Waldorfschule Augsburg die Köhlerfahrt. Die Gemeinschaft besucht einen Köhler bei der Arbeit, baut selbst einen Holzkohlemeiler auf und übernachtet in Zelten. «Mir ist wichtig, auch hier viele Eltern dabei zu haben», sagt Kamolz.

Damit die Beziehung wirklich trägt, braucht sie verlässliche Formen: Elternsprecher:innen, gemeinsam geplante Elternabende, manchmal auch informelle Begegnungen in kleiner Runde. Hinzu kommen jährliche Einzelgespräche, in denen Eltern Anliegen einbringen und Unsicherheiten teilen können – besonders wichtig bei Erstkindern, betonen die Lehrerinnen. «Ich lade die Elternsprecher:innen immer wieder zu mir nach Hause ein», sagt Kamolz. «Da können wir alle



Gemeinschaft lässt sich zum Beispiel bei der dreitägigen Köhlerfahrt erleben: Hier Schüler:innen, Eltern und Klassenlehrerin Hiltrud Kamolz an der Gitarre.

Themen bei einer Tasse Tee oder Kaffee in warmer Atmosphäre besprechen.» Die Zusammenarbeit empfindet sie als sehr fruchtbar.

Die Lehrerinnen stellen fest, dass ungeplante Kontaktaufnahmen abnehmen, wenn Vertrauen und Offenheit wachsen. Nähe führt nicht automatisch zu Grenzüberschreitungen. Im Gegenteil kann sie mehr Respekt ermöglichen: Eltern fühlen sich gesehen und Lehrkräfte erleben, dass ihre Arbeit verstanden wird.

Gegenseitige Unterstützung

Ein wichtiger Aspekt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist Transparenz. So sollten Lehrkräfte regelmäßig über Unterrichtsinhalte und pädagogische Hintergründe informieren, empfehlen Kamolz und Kfir. Eltern geraten weniger in Sorge, «zu wenig zu wissen», wenn sie nachvollziehen können, was geschieht und warum bestimmte Wege gewählt werden. Dies gelingt durch

regelmäßige Elternabende und Hospitationsmöglichkeiten im Unterricht. Aber auch durch zusätzliche kurze schriftliche Rückmeldungen – soweit es der Schulalltag zulässt. Deshalb informieren die beiden Lehrerinnen die Elternschaft per Infomail. Das schafft Transparenz über das Schulgeschehen und beugt zahlreichen Einzelanfragen vor.

Besonders eindrücklich wird Partnerschaft dort, wo Eltern nicht nur unterstützen, sondern Verantwortung organisieren. Nachdem sie in der ersten und zweiten Klasse eine Klassenbetreuung zur Seite hatte, fand sich Kamolz in der dritten Klasse ohne eine zweite Person, die in einer sehr herausfordernden Klassengemeinschaft zur Unterstützung dringend notwendig gewesen wäre. Also entlasteten Eltern den Alltag, indem im Wechsel an vielen Vormittagen eine Mutter oder ein Vater im Klassenzimmer anwesend war und mithalf. Für die Lehrkraft war das nicht nur praktisch, son-

dern ein starkes Signal: Hier wird nicht erwartet, dass die Schule alles löst – es wird gemeinsam getragen.

Auch bei den regelmäßig stattfindenden Räumaktionen am Schulgebäude und im -garten können sich Schüler:innen, Eltern und Lehrkräfte in einem informellen Umfeld begegnen. «Diese gemeinschaftsbildenden Aktionen sind sehr wichtig», sagt Kamolz. Das findet auch Kfir. Sie weist darauf hin, wie viel Zeit Lehrkräfte in ihre Unterrichtsvorbereitung investieren. «Aber sind diese gemeinschaftsbildenden Aktionen nicht auch Teil der Unterrichtsvorbereitung?», fragt sie und regt an, darüber nachzudenken, welche Grundlagen für eine fruchtbare Unterrichtsgestaltung ausschlaggebend sind. «Unsere Gesellschaft hat sich immer mehr zum Individualismus hin verändert. Wir müssen daran arbeiten aus dem Individualismus heraus wieder mehr in Gemeinschaft zu kommen und uns gegenseitig zu unterstützen.» ➤



Rauch über den Kohlenmeilern.

› Klarheit im Miteinander

Ein typisches Reibungsfeld ist der Medienkonsum. Hier wird besonders deutlich, wie sehr die Regeln im Elternhaus Einfluss auf das Schulleben nehmen – und wie sehr sich die einzelnen Elternhäuser gegenseitig unterstützen können, wenn sie sich auf gemeinsame Regeln einigen. In Bezug auf die Nutzung von Smartphones im Allgemeinen und einzelnen Kommunikations- und Social-Media-Apps im Speziellen. Viele Waldorfschulen bieten dazu einen Elternabend an, mit externer fachlicher Unterstützung. So auch die Freie Waldorfschule Augsburg.

In einem offenen Gespräch tauschten die Eltern ehrlich aus, wie viel Medienzeit im Alltag tatsächlich vorkommt und welche Grenzen zu Hause umsetzbar sind. «Ich war beein-

druckt von der Offenheit und dem gegenseitigen Vertrauen», berichtet Kamolz von dem Elternabend zum Thema Medienkonsum in ihrer Klasse. Am Ende stand eine gemeinsame Vereinbarung, die das Durchhalten erleichterte, weil Regeln nicht als individuelle Strenge empfunden wurden, sondern als gemeinschaftlicher Rahmen.

Gelingen kann das, wenn auf einem Elternabend nicht einseitig belehrt, sondern gemeinsam nach Lösungen gesucht wird. «Es geht nicht um Verurteilung bestimmter

Themen», stellt Kfir klar. «Sondern immer um Verständnis. Um ein gemeinsames Ringen zum Umgang mit diesen Themen, nicht um ein Fordern seitens der Schule.»

«Für eine gelingende Partnerschaft brauchen wir eine gemeinsame Klarheit», sagt sie. Darüber, was Waldorfpädagogik heute leisten kann und soll. Und darüber, was Eltern und Lehrkräfte leisten können. Der Spagat zwischen Abschlussanforderungen, künstlerischem Unterricht und individueller Förderung wird immer größer. Gerade deshalb

bleibt Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zentral: Sie braucht realistisches Erwartungsmanagement und die Bereitschaft, Formen zu entwickeln, die Vertrauen stärken, ohne die Schule zu überfordern. <›

Sechs Seelen-Übungen zur Entwicklung des Herzchakras



Ein weltweiter Kurs durch die sechs Nebenübungen
von Rudolf Steiner.

27. September 2026 – 18. April 2027

Information und Anmeldung:
basic-exercises.com



Ines Lechner, *1981,
Redakteurin der
Erziehungskunst



Einmütig am Feuer

Stephanie Sell

Gerade komme ich von einer fünftägigen Kanutour auf der Altmühl zurück. Eine Klassenfahrt, die an unserer Schule von jeder siebten Klasse durchgeführt wird. Fünf Tage Leben mit der Natur. Mit der Sonne aufstehen, mit den Sternen schlafen gehen. Dazwischen Jurte auf- und abbauen, Trockensäcke packen, Essen kochen, Feuer machen. Für Schüler:innen wie Erwachsene Tage voller Arbeit. Es sind aber auch Tage voll unvergessener Erlebnisse. Der unmittelbare Kontakt mit der Tier- und Pflanzenwelt, das Miteinander in den Booten und der Umgang mit den stetig wechselnden Wittersituationen schaffen eine Fülle von Eindrücken.

Alle Teilnehmenden kommen mindestens einmal an ihre Grenzen. Zu kalt, zu nass, zu hungrig, zu erschöpft. Oder: zu wenig Anstrengungsbereitschaft im eigenen Boot, zu wenig Zusammenhalt beim Umtragen der Wehre oder beim Aufbauen der Jurte. Vielleicht auch eine Spinne im Boot oder am Abend der alte Freund «Heimweh»... Jeder hat einen ganz eigenen Punkt, an

dem die Komfortzone schrumpft und Überforderung ansteht. Gut, wenn dann der Rest die Fahne hochhalten und Zuversicht ausstrahlen kann. Dass die Gemeinschaft hält und mir die Zeit einräumt, mich wieder zu greifen, wenn ich ins Wanken komme, wird ebenso Lebensgewissheit wie die alte Weisheit: «Nach Regen kommt Sonne.»

All das ginge nicht ohne die Mitarbeit von vier bis sechs Eltern, die zum Teil Urlaub nehmen, um die Fahrt zu begleiten. Sie machen es möglich, dass auch bei Regen Jurten aufgebaut werden, Essen gekocht und Feuer gemacht wird – und zwar gleichzeitig. Außerdem, dass Schüler:innen die nötige Einzelzuwendung erhalten und dass der Versorgungsbuss weiterziehen kann. Für die Eltern bietet sich neben den oben beschriebenen Erfahrungen die Gelegenheit eines Perspektivwechsels. Sie sind nicht mehr für die Belange des eigenen Kindes zuständig, sondern übernehmen den Blick auf das Klassenganze. Was braucht die

Gemeinschaft, was orientiert und stärkt sie? Und für mich bieten die Gespräche am Rand neue Blickwinkel auf einzelne Kinder, die Klasse, die Schule und mein Tun.

Die wohlige Einmütigkeit, die entsteht, wenn alle nach einem langen Tag zufrieden im Kreis sitzen und von ihren Erfahrungen berichten, ist von besonderer Qualität. Die Zusammenarbeit mit Eltern erlebe ich durch eine solche Fahrt als vertieft und gefestigt. Es entwickelt sich Tragfähigkeit auch in Bezug auf kommende Herausforderungen. Schön, wenn es uns gelingt, an unseren Schulen durch diese Form der Zusammenarbeit besondere Erlebnisse für die Schüler:innen zu generieren und unser Miteinander zu stärken. <>



Stephanie Sell, *1971, Mitglied im Bundesvorstand der Freien Waldorfschulen und Klassenlehrerin an der Freien Waldorfschule Augsburg
stephanie.sell@waldorfaugsburg.de.

Wann, wenn nicht jetzt?

Aurelina Bücher

Der Projektunterricht an der Interkulturellen Waldorfschule Mannheim zeigt, wie Ganztagschule einen Beitrag zur Überwindung sozialer Ungleichheit leisten kann. Unsere Autorin stellt ein Konzept vor, bei dem vier Wochenstunden zum sozialen und handwerklichen Lernraum werden, und findet, die Interkulturelle Waldorfschule Mannheim setzt damit genau dort an, wo die gesellschaftliche «Schere» besonders spürbar ist.

Eine Schule für gesellschaftlich benachteiligte Kinder stand von Anfang an als Idee hinter der Waldorfschulbewegung: 1919 bat der Industrielle Emil Molt Rudolf Steiner um ein Schulkonzept für die Kinder seiner Arbeiter:innen. Was damals als sozialer Impuls begann, entfernte sich im Lauf der Jahre zunehmend von der Idee der sozialen Integration – einer Frage, die heute wieder drängender und wichtiger wird. Vielen sind die Debatten über die «Schere» in unserer Gesellschaft vertraut: die soziale ebenso wie die integrative, die sich immer weiter öffnet. An der Interkulturellen Waldorfschule in Mannheim ist das anders.

Sie wurde als erste Schule ihrer Art in Europa 2003 gegründet. Dem Konzept folgten 2014 die Interkulturelle Waldorfschule Berlin und 2020 die Interkulturelle Waldorfschule

Dresden. In der Gründungsrede in Mannheim wurde darauf verwiesen, dass es Herausforderungen gibt, auf die die Waldorfpädagogik gute Antworten hat. Von Anfang an war es dem Kollegium ein Anliegen, «einen Kontrapunkt zu setzen, zum drohenden Kampf der Kulturen, mittels der sozialen Wurzeln der Waldorfschule [und so] die zentrale soziale Frage des 21. Jahrhunderts anzupacken». Die Anmeldezahlen geben der Schule Recht: Inzwischen schicken Eltern, die selbst zur ersten Generation der Waldorfschüler:innen gehörten, ihre Kinder wieder an diese Schule.

Anspruch und Wirklichkeit

Der Zugang zu Bildung ist ein Menschenrecht, zu dem sich auch Deutschland in seinem Grundgesetz bekennt. In der praktischen Umsetzung stehen viele Bildungs-

einrichtungen jedoch vor der Frage, wie sich dieses Recht verwirklichen lässt. Fakt ist zum Beispiel, dass die durchschnittliche Lesekompetenz von Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich niedriger ist als die ihrer Altersgenoss:innen ohne Migrationshintergrund. Um das zu verstehen, muss man berücksichtigen, dass Migrantenfamilien in sozialen Schichten prekärer Lebenslagen überrepräsentiert sind und ihre Kinder daher häufiger unter ungünstigen sozioökonomischen Bedingungen aufwachsen. Vergleicht man ihre Bildungssituation mit der von sozial ähnlich gestellten Schüler:innen ohne Zuwanderungshintergrund, zeigt sich für beide Gruppen ein sehr ähnliches Bild.

Auch auf einer anderen Ebene war die Mannheimer Schule vorausschauend. Viele staatliche Schu-



Diversität gibt es in der Interkulturellen Waldorfschule Mannheim auch bei den Handpuppen, die dort im Projektunterricht entstanden sind.

len – ebenso wie Waldorfschulen – sind seit diesem Jahr gesetzlich verpflichtet, für die Klassenstufen 1 bis 4 eine Ganztagesbetreuung anzubieten. In Mannheim wurde ein Ganztageskonzept jedoch von Beginn an, also seit 2003, in das Schulkonzept integriert.

Authentizität statt Folklore

Herzstück dieses Nachmittagsangebotes ist der sogenannte Projektunterricht. Er ergänzt konzeptionell den Hauptunterricht sowie den handwerklichen Unterricht – vier Stunden pro Woche in jeder Klasse der unteren Jahrgangsstufen.

Regelmäßig wird beispielsweise die Hausbauepoche beziehungsweise Handwerkerepoche aufgegriffen, die Schüler:innen an Waldorfschulen meist in der dritten Jahrgangstufe

haben. Dabei werden nicht nur europäische Architekturformen besprochen, sondern bewusst auch Bauweisen aus den Herkunftsländern der Schüler:innen einbezogen. Zugleich wird vermieden, dass es sich um eine Art Folklore handelt; ein Augenmerk liegt auf der Authentizität der Quellen. So kann die Epoche mit einer europäischen mittelalterlichen Burg als Idee beginnen, die anschließend individuell differenziert und ausgearbeitet wird – und aus Burgtürmen werden Minaretttürmchen, die der Lebensrealität der Schüler:innen entstammen.

In Kleingruppen werden Handwerkstechniken wie Schnitzen und Modellieren vertieft. Feste, die das Jahr gliedern, werden dabei genauso als Inspiration

genutzt wie die Jahreszeiten selbst. An der Interkulturellen Waldorfschule Mannheim orientieren sich diese Feste – nicht nur, aber auch – am christlichen Jahresrhythmus.

So weicht eine reine Betreuung an den Nachmittagen einem fächerübergreifenden Unterricht. Der Projektunterricht nimmt das Curriculum der Waldorfschule auf und wird seit der Gründung der Schule von der freien Künstlerin Ann Marz gegeben, die zudem eine Waldorfflehrer:innenausbildung absolviert hat. Nicht nur diese Kombination hat sich in Mannheim seit Jahren bewährt. <>



Aurelina Bücher, *1982, Oberstufenlehrerin für Deutsch und Geschichte an der Freien Waldorfschule Silberwald, Theaterregisseurin und Mutter.

China in Westfalen

Jürgen Beckmerhagen

Wenn eine elfte Klasse aus dem chinesischen Chengdu in der Rudolf-Steiner-Schule Schloss Hamborn ankommt, beginnt Verständigung nicht mit Erklären, sondern mit Musik, Tusche und gemeinsamen Handgriffen. Eine Reportage über einen Austausch, in dem sich Fremdheit in Wärme verwandelt – oft in genau den Momenten, die sich nicht planen lassen.

«We wish you a warm welcome», sagt Sonja Harlinghausen. Draußen treibt der Graupel über den Schulhof. Drinnen setzt das Orchester ein: Vivaldis *Vier Jahreszeiten – Frühling*. Leicht, hell, fast trotzig gegen das Wetter. Die Gäste sitzen still. Viele sind seit mehr als zehn Stunden unterwegs. Einige lächeln zum ersten Mal, als die Geigen anheben. Eine elfte Klasse der Waldorfschule Chengdu ist zu Besuch – begleitet von ihrem Lehrer Zewu Li und mehreren Eltern. In Schloss Hamborn treffen die Jugendlichen auf zwei elfte Klassen – und auf eine Welt, die vertraut wirkt und doch anders ist.

«Bei euch ist es ruhiger im Unterricht», sagt eine Schülerin aus Chengdu später. «Und die Lehrer wirken ... näher.» Sie sucht nach dem richtigen Wort, lacht, ihre deutsche Partnerin hilft aus: «persönlich». Gesprochen wird Englisch. Wenn Worte fehlen, helfen Hände, Blicke, Lachen.

Musik ohne Übersetzung

Das Ensemble hat sich vorbereitet. Aber der entscheidende Moment ist ungeplant.

Ein Schüler greift zur Gitarre. Eine Flöte antwortet. Niemand zählt ein. Niemand erklärt etwas.

Nach wenigen Takten hören alle aufeinander. Sie bleiben im Rhythmus. Europäische Tonleitern treffen auf die in China verbreitete Fünftonleiter – eine Skala mit fünf Tönen, ohne Halbtonschritte. Was theoretisch klingt, wird hier hörbar. Und verständlich.

Dann spielt das Ensemble *Chengdu*, ein modernes chinesisches Folk-Lied von Zhao Lei. Es ist keine alte Stadthymne, sondern eher eine melancholische Liebeserklärung an die Stadt im Südwesten Chinas, die seit 2017 in China durch eine gezielte wirtschaftliche Neuausrichtung

sehr bekannt ist. Die Gäste reagieren sofort. Ein kurzer Blick, ein Nicken, leises Lachen. Heimat, für einen Moment, mitten in Westfalen. Zum Abschluss singen sie ein Lied aus ihrer Stadt. Einige deutsche Schüler:innen summen vorsichtig mit. Die Melodie trägt weiter als die Worte.

Schrift, die Zeit braucht

Am nächsten Morgen riecht es nach Tusche. Auf langen Tischen liegen Papierbögen, daneben Pinsel. «Langsamer», sagt eine Schülerin aus Chengdu und führt die Hand ihrer Partnerin. Der Strich wird ruhiger. Sie schreiben ein Zeichen: 福 (fú) – Glück. «In China hängen wir es oft falsch herum auf», erklärt sie. «Aber das ist richtig so.» Sie lacht, dann erklärt sie das Wortspiel: «Umgedreht» klingt wie «angekommen». Also: Das Glück ist da. Die deutschen Schülerinnen probieren es. Die Linien zittern. Beim dritten Versuch wird der



Oben: Sonja Harlinghausen (mittig mit Daumen hoch) und die chinesischen Musiker:innen. Rechts: das chinesische Symbol für Glück.

Strich sicherer. «Das ist wie Musik», sagt eine von ihnen. «Man muss erst hören, bevor man es kann.»

In der Schulküche wird es lauter. Teig klebt an Händen, Mehl liegt auf den Tischen. Ein Schüler aus Chengdu zeigt, wie man Teigtaschen faltet. Die erste reißt. Gelächter. Die zweite hält. Die dritte sieht schon fast professionell aus. Später sitzen die Schüler:innen beim gemeinsamen Essen. «Zu trocken», sagt einer der Gäste und legt ein Stück Brot zurück auf den Teller. Stattdessen greift er wieder zum Reis. Ein deutscher Schüler probiert den scharfen Dip, verzieht kurz das Gesicht – und nimmt gleich noch einmal.

Was bleibt

Der Austausch folgt keinem strengen Plan. Und doch hat er eine klare Form: Musik, Kunst, Alltag. Vor

allem aber entstehen Momente, die sich nicht planen lassen. «Ich hätte gedacht, dass wir viel mehr erklären müssen», sagt eine deutsche Schülerin. «Aber wir haben einfach gemacht.» Und ein Schüler aus Chengdu sagt beim Abschied: «Ich habe gedacht, Deutschland ist kühl. Aber hier war es warm.» Der Austausch zwischen Schloss Hamborn und Schulen in Chengdu besteht seit mehreren Jahren. Organisiert wird er von Jun Han und Chang Liu, Gründer der ersten Waldorfschule in Chengdu, der seit mehr als 20 Jahren unterrichtet und zentrale Werke von Rudolf Steiner ins Chinesische übersetzt hat.

Im Herbst reisen Schüler:innen aus Hamborn nach China. Dann kehrt sich die Perspektive um. Dann zeigt sich vermutlich einmal mehr: Kunst erklärt nicht. Sie verbindet. Und das genügt. <>



Jürgen Beckmerhagen,
*1956, im Sauer- und Münsterland aufgewachsen, verheiratet, fünf Kinder.

Informatiker und Unternehmer.

Von 2013 bis 2022 Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Itzehoe. Seit Oktober 2022 im Ruhestand. Hobbies: Reisen, Lesen, Schreiben, Fotografieren.
juergen@beckmerhagen.me



Kindheit im Wandel

Christiane Adam und Fanny Stein

Die beiden Autorinnen sind Juniorprofessorinnen an der Alanus Hochschule in Mannheim. Sie beschäftigen sich in dieser dreiteiligen Serie damit, was die Merkmale heutiger Kindheit sind und wie die Waldorfschulen darauf reagieren sollten. Teil 3.

Wie vielfältig nachgewiesen, verbringen Kinder heute immer mehr Zeit in Bildungseinrichtungen: zeitlich früher, täglich länger und biografisch kontinuierlicher. Schule entwickelt sich damit von einem begrenzten Lernort zu einem zentralen Lebensort für Kinder. Zunehmend müssen Schulen Aufgaben übernehmen, die früher stärker in Familien, in der Nachbarschaft oder in Vereinen verortet waren, etwa emotionale Stabilisierung, soziale Orientierung, Gesundheitsförderung, Konfliktbearbeitung und teilweise auch kompensatorische Fürsorge.

Diese Grenzverschiebungen zeigen sich besonders in Ganztagschulen, in denen häufig eine zunehmende *Familiarisierung* von Schule stattfindet. Pädagogische Beziehungen werden enger, emotionaler und langfristiger; Lehrkräfte werden für viele Kinder zu zentralen Bezugspersonen. Diese Entwicklungen sind nicht per se problematisch. Im Gegenteil: Warme Beziehungen, die Erfahrung des Angenommen-Seins

und emotionale Anerkennung gehören zu den Grundbedingungen für die Potenzialentfaltung von Kindern.

Gleichzeitig erhöhen die Grenzverschiebungen die Komplexität pädagogischer Arbeit und erzeugen neue Herausforderungen, auf die professionell reagiert werden muss. Im schulischen Rahmen geht es immer um ein professionelles Verständnis von Nähe und Distanz, von Gleichheit und Verschiedenheit der Schüler:innen, von Verantwortung und Überforderung sowie von Bildungs- und Sorgauftrag. Auch Waldorfschulen sind gefordert, neue kollegiale Reflexionsräume zu entwickeln, damit sich Lehrkräfte nicht gutmeinend, aber teilweise hilflos in persönliche emotionale Verstrickungen begeben, für die jede Waldorflehrkraft einzeln Verantwortung tragen muss. Erweiterte Schutzkonzepte, kollegiale Fallarbeit und gemeinsame Reflexionen brauchen einen festen Raum und einen verbindlichen Rahmen und sollten weiterhin konsequent umgesetzt werden.

Schule als Beziehungskosmos

Darüber hinaus kann es hilfreich sein, pädagogische Sorge nicht nur zwischen gebenden Pädagog:innen und empfangenden Kindern zu konzipieren, sondern den vielschichtigen Beziehungskosmos stärker in den Blick zu nehmen und «Kreisläufe der anerkennenden Fürsorge», wie es die Erziehungswissenschaftlerin Annedore Prengel vorschlägt, in der Schule zu kultivieren: wechselseitig zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden, zwischen Peers, zwischen Professionellen, zwischen Leitungen und weiteren Gruppen.

Waldorfschulen könnten als ganzheitliche Bildungshäuser im Sinne einer «Caring Community» verstanden werden, die auch den Umraum in das Konzept einer fürsorglichen Gemeinschaft einbezieht. Kinder sollen erleben können, dass Lernen und Leben in einem vielseitigen Beziehungskosmos gegenseitiger Verbundenheit stattfinden, der weit



Freispiel während der Pause.

über die einzelne Schule hinausweist. Dieser Beziehungskosmos muss durch ethische Prinzipien gestützt und abgesichert werden. Jede Waldorfschule sollte sich aktiv darüber verständigen, mit welchen Grundlagen und Methoden gegenseitige Fürsorge, Anerkennung und Wertschätzung etabliert und reflektiert werden können.

Freispiel als Grundlage demokratischer Bildung

Die Kindheitsforschung deutet darauf hin, dass selbstbestimmtes, nicht institutionalisiertes Spiel ein zentraler Bestandteil gelingenden Aufwachsens ist und Kindern ermöglicht, sich als handlungsfähig und wirksam zu erleben (Agency). Diese Erfahrung von Selbstwirksamkeit gilt in der Demokratiepädagogik als grundlegende Voraussetzung für spätere Partizipation. Forschungsergebnisse legen nahe, dass unstrukturierte Spielzeiten soziale Kompetenzen, Selbstregulation sowie kooperative Aushandlungsprozesse fördern können. Freies Spiel eröffnet Räume, in denen Kinder Entscheidungen treffen, Regeln aushandeln und Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Gleich-

zeitig zeigt die Alltagspraxis vieler Kinder, dass ihre Tagesabläufe stark strukturiert sind und wenig Raum für solche Eigenprozesse bleibt.

Im internationalen Diskurs werden Freispiel (child-led play), erwachsenengeleitetes Spiel (adult-led play) und begleitetes Spiel (guided play) unterschieden. Während begleitetes Spiel Selbstbestimmung mit pädagogischer Rahmung verbindet, wird innerhalb der Demokratiepädagogik insbesondere das Freispiel als Erfahrungsraum demokratischer Praxis betont. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie schulische Settings Freispiel als festen Bestandteil demokratischer Bildung systematisch ermöglichen können. Ganztagschulen bieten hierfür besondere Potenziale, da sie Zeiträume eröffnen, in denen Kinder eigenständig entscheiden, mit wem und wie sie spielen, und dadurch demokratische Handlungserfahrungen im Alltag machen. Insbesondere für Kinder mit sonderpädagogischem

Förderbedarf stellt dies eine wichtige Form gelebter Teilhabe dar.

Für die pädagogische Praxis bedeutet das, Freispielzeiten bewusst und verbindlich im Schulalltag zu verankern. Erwachsene gestalten Rahmenbedingungen, Raum und Material und begleiten Prozesse unterstützend, ohne Entscheidungen vorzugeben. Freispiel ist damit kein bloßes Pausenformat, sondern ein zentraler Lern- und Erfahrungsraum demokratischer Bildung: Kinder erleben Selbstbestimmung, verhandeln Regeln und erfahren, dass ihr Handeln Wirkung entfaltet. Damit wird Freispiel zu einem grundlegenden Element demokratiepädagogischer Praxis. <>



Jun. Prof. Dr. Christiane Adam, Juniorprofessorin für Erziehungswissenschaft an der Alanus Hochschule in Mannheim. Waldorfpädagogin, Dozentin.



Jun. Prof. Fanny Stein, Juniorprofessorin für Erziehungswissenschaft an der Alanus Hochschule in Mannheim sowie Habilitandin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Zuvor war sie als Lehrerin und Erzieherin tätig.

Die Wandertagung der Waldorfhorte

Antje Koch

Zur Wandertagung der Horte der Waldorfschulen Deutschlands kamen in Leipzig rund 90 Fachkräfte zusammen, um sich über Ganztagsbetreuung, pädagogische Fragen und konkrete Hortpraxis auszutauschen. Aus regionaler Vernetzung ist ein bundesweites Treffen mit Impulsen, Workshops, Musik und intensiven Gesprächen entstanden. Das wiederbelebte Format soll weiterwandern – der Wunsch nach Fortsetzung ist spürbar.

«Herzlich willkommen in Leipzig, Berthastraße!»: Als sich zur diesjährigen Wandertagung der Horte der Waldorfschulen Deutschlands rund 90 erwartungsvolle Menschen in der Aula versammeln, liegt ein besonderes Knistern in der Luft. Für viele Teilnehmende ist es mehr als eine Tagung. Es ist ein Wiedersehen, ein Aufatmen, ein Ankommen in einem Format, das lange gefehlt hat: Zeit für echten Austausch über Hortpraxis, Ganztagsbetreuung und pädagogische Haltung.

Dass Leipzig Gastgeberort wurde, ist Ergebnis einer Entwicklung, die bereits im Sommer 2024 begann. Seitdem treffen sich die Hortteams der drei Leipziger Waldorfschulen regelmäßig zu einer gemeinsamen Konferenz. Eine feste Konferenzleitung und Moderation sorgt für Struktur, für eine Themenliste und für Verbindlichkeit. Im Mittelpunkt stehen dabei der Alltag in den Einrichtungen, Impulse aus Fortbildungen und überregionalen Treffen

sowie das gemeinsame Bewegen pädagogischer Fragen. Hospitationen gehören inzwischen ebenfalls dazu – als Praxis der kollegialen Beobachtung und Reflexion.

Aus dieser Zusammenarbeit wuchs der Wunsch, über die Stadt hinaus in Kontakt zu kommen. In der Region Mitte-Ost tagt rund um den Jahreswechsel traditionell eine Regionalkonferenz, die zuvor vor allem auf Lehrer:innen und Geschäftsführer:innen ausgerichtet war. Leipzig brachte den Impuls ein, auch die Horte der Region einzuladen – mit Erfolg: Beim ersten Treffen waren sieben Horte dabei, mittlerweile sind fast immer alle vertreten. Auch hier trägt ein klares Konzept: Einstieg mit Berichten aus dem Alltag, anschließend Arbeit an wechselnden Themen. In diese Runde floss schließlich eine Idee ein, die aus Kassel mitgebracht worden war: die Wandertagung. Im März 2025 fiel bei einer gemeinsamen Konferenz die Entscheidung,

dieses bundesweite Format wiederzubeleben und selbst auszurichten. Vor der Pandemie hatte die Wandertagung jährlich stattgefunden und war – ihrem Namen entsprechend – durch Deutschland gewandert. Dann stagnierte das Projekt. Leipzig wollte sie zurückholen: nicht als klassische Weiterbildung, sondern als Treffen mit viel Raum für Begegnung, Austausch und gemeinsames Nachdenken, ergänzt durch Angebote und einen Impuls.

Vernetzung als Motor

Unser Organisationsteam setzte sich früh ein konkretes Ziel: Spätestens zur Fachtagung in Mannheim sollte ein tragfähiger Plan stehen – Termin, Konzept, Handzettel. Dieser Meilenstein gelang. In der anschließenden Feinplanung wurde das Profil geschärft. Zentral war die Erfahrung aus der Region: Nachmittags- und Ferienbetreuung ist in vielen Einrichtungen gelebte Normalität. Angesichts



Nieselregen und Lagerfeuer in Leipzig.

der Initiative zur Ganztagsbetreuung sollten diese Erfahrungen sichtbar werden – und zugleich andere Kolleg:innen ermutigt werden, regionale Vernetzung und kollegiale Reflexion selbst anzustoßen.

Dass eine Veranstaltung dieser Größe gelingt, zeigt sich selten nur im Programm. In Leipzig trugen viele mit: Küchenteam, Hausmeisterei, Eltern – Menschen, die große Tage möglich machen, indem sie im Hintergrund das Fundament legen. Im Dezember gingen Flyer und Plakate dann buchstäblich in alle Winkel Deutschlands. Und auf der Bundesdelegiertenkonferenz in Mannheim Ende Januar war das Leipziger Team präsent. Ganztagsbetreuung war dort ohnehin ein Hauptthema – und danach füllte sich die Anmeldeliste rasant.

Am 12. März traf sich das Organisationsteam ein letztes Mal. Eine schlaflose Nacht später war es so weit: 90 Menschen trugen sich in Listen ein, um Angebote zu wählen, die bewusst nicht nach Seminarraum klangen, sondern nach Erfahrung und Gemeinschaft: Zirkusworkshop, Bogenschießen, Yoga für die Seele, Schnitzen am Lagerfeuer, Filzen, Tanz «für Klein und Groß».

Impulse, Musik und Praxisgespräche

Einen ersten inhaltlichen Auftakt setzte Marcus Erb-Szymanski mit einem Impuls zum Hort als Lebensraum. Er sprach über Erfahrungen aus der Schulgründung in Rackwitz und über ein Konzept, in dem Klassenteams übergreifend zusammenarbeiten. Schnell wurde daraus mehr als ein Vortrag: Die Teilnehmenden griffen Gedanken auf, ➤



Bund der Freien
Waldorfschulen

Mitgliederversammlung des Bundes der Freien Waldorfschulen e.V. (BdFWS) am 13./14. November 2026

Wir laden herzlich ein zur
Mitgliederversammlung des BdFWS von
Freitag, 13. November 2026, 11 Uhr bis
Samstag, 14. November 2026, ca. 16 Uhr
in der Freien Waldorfschule Kassel.

**Folgende Themen werden in der
Veranstaltung behandelt (die genaue
zeitliche Gliederung der Tagesordnung
finden Sie rechtzeitig vorher
auf der Homepage des BdFWS.
Ergänzungen sind möglich):**

- Vorstellung und Beschluss des Jahresabschlusses 2025/26
- Berichte des Rechnungsprüfers und der Etatberatung
- Wahl des Rechnungsprüfers
- Entlastung des Vorstandes
- Bericht zur Lehrer:innenbildung

Die endgültige Tagesordnung wird mindestens zwei Wochen vor der Versammlung, also spätestens am 30.10.2026, auf der Internetseite des BdFWS veröffentlicht. Die korporativen Mitglieder erhalten sie zudem, nebst den notwendigen Unterlagen, spätestens 14 Tage vor der Versammlung per Post oder elektronisch.

**Der Vorstand des BdFWS freut
sich über eine rege Teilnahme
an der Versammlung.**

Einladung zur Mitgliederversammlung



Konzentrierte Gruppenarbeit
bei der Wandertagung der
Hortner:innen in Leipzig.

konzentrierte, begeisterte Gruppen zu sehen. Selbst einsetzender Nieselregen tat der Stimmung keinen Abbruch: Am Lagerfeuer rückten die Schnitzenden enger zusammen, nach dem Bogenschießen half Tee und Kuchen beim Aufwärmen. Das Organisationsteam beobachtete eine Dynamik, die sich nicht planen lässt, aber das Herz solcher Treffen ausmacht: Teilnehmende und Anleiter:innen befruchteten sich gegenseitig, freuten sich über Ergebnisse – und vor allem über Begegnungen.

Am Ende dieses erlebnisreichen Nachmittags kamen alle noch einmal in der Aula zusammen, um Eindrücke zu teilen. Über dem Raum lag eine Frage, die nicht als rhetorische Pointe, sondern als echte Perspektive gemeint war: Dieses Format soll weiterwandern. Wohin die Reise im kommenden Jahr geht, blieb offen – doch der Wunsch nach Fortsetzung war deutlich spürbar. <>

- › verglichen Modelle, erzählten aus den eigenen Einrichtungen – der Austausch bekam Tempo.

Vor dem Abendessen füllte sich die Aula erneut, diesmal mit Stimmen: Auf Einladung des Musiklehrers Gregor Preatorius aus der Karl Schubert Schule Leipzig begann ein vielstimmiges Singen. Lockerungs- und Stimmübungen lösten Anspannung, und bald war zu hören, wie sich aus vielen Einzelstimmen ein gemeinsamer Klang formte. Der Abend klang danach auf unterschiedliche Weise aus – am Feuer oder bei einem Streifzug durchs Leipziger Nachtleben.

Der Samstagmorgen begann wieder musikalisch – und führte dann in die Fragen der Praxis. Sylvia Ramp, Dozentin der Freien Fachschule

Berlin, entfaltete in ihrem Vortrag ein breites Panorama dessen, was Ganztagsbetreuung gelingen lässt: Zusammenarbeit in Klassenteams, Themen der Kinder, Mahlzeiten, Bewegung, freies Spiel, Unterricht, Chancengleichheit, Individualität, Elternkooperation und vieles mehr. Anschließend arbeiteten die Teilnehmenden in Gruppen an drei Leitfragen: Was ist in der Praxis bereits umgesetzt? Wo zeigen sich Grenzen? Und was wäre als Nächstes wünschenswert?

In diesen Gesprächen lag eine spürbare Intensität – so sehr, dass Zeitpläne und selbst das Mittagessen für einen Moment in den Hintergrund rückten. Nach der Pause ging es in die Kurse, und überall waren



Antje Koch, *1961, viele Jahre Erzieherin und Leiterin im Waldorfkindergarten Halle/Saale, seit 2021 im Team des Hortes der Freien Waldorfschule Leipzig, dort auch Mitglied im Vorstand.

Beziehungskunst

Wirksame Menschlichkeit

Sven Saar

Selbsterziehung zur Menschwerdung: Sven Saar zeigt, warum «Beziehungskunst» ein wirksamer Schlüssel zu Empathie, Vielfalt und pädagogischer Frische sein kann.

Alles ist Curriculum: Für jeden Menschen ist die Erde ein Lehrplan. Lernen findet nicht nur in der Schule statt, und auch dort nicht nur im Unterricht. Auf unserem Erdenweg nähren wir uns an allen Eindrücken und Beziehungen. Waldorflehrer:innen verstehen das und bemühen sich, dem Kind ein Umfeld zu schaffen, in dem es mit Selbstvertrauen und Empathie die Welt erkundet. 2022 veröffentlichte die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen das Buch *beziehungskunst* als Neuauflage eines inzwischen in die Jahre gekommenen Buches über Sexualkunde. Der Untertitel *Menschlichkeit, Identität und Sexualpädagogik in der Waldorfschule* war Zeichen eines neuen Ansatzes: Im 21. Jahrhundert sehen wir Sex nicht mehr als etwas, das es zu verbergen gilt, sondern als wichtigen Bestandteil des menschlichen Seins und Wohlseins.

Körper, Geist und das Bild vom Menschen

Das war nicht immer so. In der europäischen Geistesgeschichte gilt

spätestens seit Platon die Vorstellung, dass Geistaffinität eine gewisse Körperfeindlichkeit voraussetzen müsse: «Solange wir nämlich einen Leib haben und solange unsere Seele mit einem solchen Übel vermengt ist, werden wir niemals wirklich besitzen, wonach wir streben», meinte Platon. Die Folgen zeigen sich unter anderem im religiös geprägten bürgerlichen Konservatismus, aber auch in der Tendenz vieler philosophischer Richtungen, auch der Anthroposophie, körperliche Belange als dem Geist untergeordnet oder sogar hinderlich zu betrachten. Rudolf Steiner ist hier differenzierter. Für ihn ist alles Körperliche Ausdruck eines Geistig-Seelischen. So heißt es bei ihm: «Im Geiste lag der Keim meines Leibes.» Daran orientiert sich auch die Beziehungskunst: Wie ich mich gegenüber mir selbst und anderen verhalte, im sexuellen wie im sozialen Sinn, ist Ausdruck des seelischen Bildes, das ich von mir selbst und anderen habe. Diese Erkenntnis liegt den vielen Beiträgen des bereits 2023 neu aufgelegten Buches zugrunde, ebenso der gleich-

namigen Broschüre *beziehungskunst*, die ihm folgte. Als praxisorientierte Handreichung für Schulen und Elternhäuser geschrieben, erweitert sie das Thema und macht es durch viele Illustrationen zugänglicher.

Eine Szene aus der Weiterbildung

Ich selbst habe seit der Veröffentlichung des Buches etwa 35 Waldorfschulen besucht und dort Vorträge, Workshops für die Oberstufe und Fortbildungen für Kolleg:innen gegeben. Das tue ich auch weiterhin und höre dabei viel Zustimmung, aber auch vereinzelt aggressiv geäußerte Kritik.

In einer Weiterbildung erzählte ich einmal eine Version des Märchens Rapunzel, in der Rapunzel ein Junge ist und sich am Schluss mit dem Prinzen vermählt. Die Lehrer:innen sollten ihre intuitiven Reaktionen auf das Gehörte reflektieren. Im Kollegium entstand eine immer hitziger werdende Diskussion. Man warf sich Goethe- und Steiner-Zitate zu, ►

Im Versprechen
deiner Fassaden,
die die Zeit umklammern.

Salzige Wellen,
die deine Wellen glätten.

Das Salzwasser füllt auf,
was du in verfärbter
Stille zurücklässt.

Nebel, der sich festhält,
an deinen abklingenden Worten.

In deinem Wind
wehen Zweifel
wie Federn im Sturm.

In den Fußspuren
auf deinem Staub
liegt erstickende Wirklichkeit.

Auf deinem Asphalt
stehen Räume des Vergessens
und an deinen Rändern
spiegeln sich Bilder
in deinem Regen.

In deinem stummen Luftzug
ist flüchtende Verdrängung,
konturlose Ehrlichkeit
und verblässende Einsicht.

Zur Flut deiner Gedanken
führt ein Weg der Erinnerung.



Kollektiver Perspektivenwechsel oder ein Verbergen der Individualität?

- beschuldigte sich als «ewigges-trig» oder «woke». Dann sagte ein junger Sportlehrer: «Ihr wisst ja, ich melde mich nicht oft zu Wort. Ihr wisst auch, dass mein Bruder und ich beide selbst Schüler an dieser Schule waren. Dass mein Bruder schwul ist, wisst ihr vielleicht gar nicht. Und ich bin mir sicher, er hätte sich total gefreut, wenn er auch nur einmal in seiner Zeit hier so eine Geschichte gehört hätte. Das wollte ich euch nur mal sagen.»

Sofort kehrte Stille ein. Sein einfacher, direkt nachvollziehbarer Appell an die Menschlichkeit berührte alle an einem Ort, den auch die stärksten Argumente nicht erreichen konnten. Gerade in Lehrer:innenkreisen ist liebhaben oft schwieriger als Recht haben, aber es ist auch viel wichtiger. Und vor allem wirksamer.

Was bleibt von Schule im Gedächtnis?

Im Kurzfilm *Beziehungskunst*, den ich 2023 mit Franz Glaw gedreht

habe, sprechen Schüler:innen der Klassen 12 und 13 frei über ihre prägenden Erlebnisse in der Schule, und kaum jemand redet vom Unterricht. Es geht fast durchgehend um Beziehung: Vertrauen, Herzlichkeit, Konfliktbewältigung, Respekt, Interesse und andere Soft Skills spielen für diese jungen Menschen, wie auch schon in Steiners erstem Lehrerkurs von 1919, eine große Rolle: «Denken Sie daran, dass der Lehrer ein Mensch der Initiative sei, dass er niemals lässig werde, das heißt, nicht voll bei dem dabei sei, was er in der Schule tut, wie er sich den Kindern gegenüber benimmt. Das ist das erste: Der Lehrer sei ein Mensch der Initiative im großen und kleinen Ganzen.»

Wir verlieren nichts, wenn wir unser soziales und pädagogisches Handeln am Wohlbefinden der mit uns lebenden und lernenden Menschen ausrichten. Es stärkt im Gegenteil unsere Arbeit, wenn wir uns primär nicht als Bildungsbotschafter:innen, sondern als

Beziehungschaffende verstehen. In Mathe und Sport, in Handarbeit und Klassenspiel lernen junge Menschen von Erwachsenen, die ihnen vermitteln, dass sie gesehen, respektiert und angenommen sind.

Vielfalt in Bezug auf sexuelle Orientierung, Genderidentität und -ausdruck, Herkunft und Lebensstil als mehr zu verstehen als bloße Abweichung von einer Norm bedeutet, die zugrunde liegenden Normvorstellungen zu hinterfragen und sich von ihnen zu lösen. Remo Largo, der Schweizer Pionier der Jugendpsychologie, schreibt: «Eine Gesellschaft, die auf Normierung drängt, produziert systematisch über- und unterforderte Individuen, die sich in ihrem Leben verkehrt fühlen müssen.»

Nach Rudolf Steiner gehört seelische Frische zu den entscheidenden Seelenqualitäten der Lehrperson. Spüren das unsere Schüler:innen? Geht es ihnen gut mit uns? Erleben sie uns als posi-

Nach Rudolf Steiner gehört seelische Frische zu den entscheidenden Seelenqualitäten der Lehrperson.

tive, optimistische Vorbilder für das Erwachsensein?
Ein inneres Ja verlangt immer ein bisschen mehr,
aber es öffnet Fenster und Türen, damit ein frischer
Wind auch in den Waldorfschulen wehen kann. <>



Sven Saar: *Beziehungskunst. Menschlichkeit, Identität und Sexualpädagogik in der Waldorfschule*, 304 Seiten, Edition Waldorf, Stuttgart 2023, 45 Euro.

Broschüre *beziehungskunst*:
waldorfschule-shop.de/blickpunkte-reader-buecher/337/broschuere-beziehungskunst-1-stk

Film *Beziehungskunst*:
forschung-waldorf.de/beziehungskunst-film



Sven Saar war über 30 Jahre Klassen- und Oberstufenlehrer an Waldorfschulen und arbeitet international in der Lehrer:innenbildung. Er leitet das Institut *The Modern Teacher: Education as Art* (modernteacher.org) und kommt gern in Ihre Schule.

Sonett – so gut.

Kinder-Schaumseife
Calendula – milde Seife
mit spagyrischer Calendula-
Essenz für zarte Kinderhaut



- Mild reinigende Seife für Hände, Gesicht und den ganzen Körper
- Aus Pflanzenölen zu 100 % aus kontrolliert biologischem Anbau
- 100 % biologisch abbaubar (nach OECD 301B)

Mittel für Waschen und Reinigen, die das Wasser achten als Träger alles Lebendigen

Sonett – so gut.



Erhältlich im Naturokostfachhandel und im Sonett Online-Shop.



Live-Schalte ins Eis

Maike Denk

«Verantwortung lernen» – mit diesem Titel war der Projekttag überschrieben, den die siebte Klasse der Rudolf-Steiner-Schule in Dietzenbach in diesem Schuljahr erlebte. Im Rahmen dessen nahm sie gemeinsam mit über 80.000 Schüler:innen aus 3.000 Klassen auf der ganzen Welt am Globalen Klassenzimmer mit Luisa Neubauer teil. Per Live-Schalte ging es dabei direkt in die Antarktis, auf den am spätesten entdeckten Kontinent der Erde. Lehrerin Maike Denk berichtet.

«Stellt euch vor, es ist zwei Uhr morgens und die Sonne geht bereits auf. Es ist so still, dass man nur das Knacken des Eises hört – bis ein Pinguin wie ein Esel zu schreien beginnt». Diese Eindrücke brachten die Klimaaktivistin Luisa Neubauer und Wissenschaftler des Forschungsbootes *Malizia Explorer* direkt in das Klassenzimmer der siebten Klasse der Rudolf-Steiner-Schule in Dietzenbach.

Zu Beginn schilderte Luisa Neubauer den antarktischen Sommer. Nach schönen Beschreibungen der extremen Helligkeit und der faszinierenden Tierwelt – von Buckelwalen bis hin zu den «Eselpinguinen», die sich zur Paarung Kieselsteine schenken – wurde es schnell ernst. Denn die Stille in der Antarktis täuscht. Immer häufiger hört man das «Kalben»: Riesige Eisbrocken brechen von der Wand ab und stürzen ins Meer. Ein deutliches Zeichen der Erwärmung in einer Region,

die eigentlich Temperaturen bis zu minus 89 Grad Celsius erreicht.

Pauline, eine Schülerin der siebten Klasse, stellte hinterher fest: «Durch den Klimawandel schmilzt immer mehr Schnee und immer mehr Wasser fließt ins Meer. Dadurch wird der Salzgehalt im Meer gesenkt, das hat wiederum für manche Tiere und Pflanzen schwerwiegende Folgen.» Christian, ihr Klassenkamerad, ergänzte: «Für die Eselpinguine ist das nicht so schlimm, denn sie leben auf den Felsen. Aber für andere Pinguinarten ist es schlimm, denn sie leben auf dem Eis und verlieren ihren Lebensraum.»

Die Antarktis als «Klimaanlage» der Erde

Die Antarktis ist kein ferner Eisklumpen, sondern die «Klimaanlage» unserer Erde. Die Schüler:innen lernten, dass die weißen Flächen wie ein Spiegel wirken.

Sie werfen bis zu 90 Prozent der Sonnenstrahlung zurück ins All und kühlen so den Planeten.

Doch das Eis hat noch weitere lebenswichtige Funktionen. Wenn Wasser gefriert, sinkt schweres, salzhaltiges Wasser in die Tiefe. Dies treibt die globalen Meeresströmungen an, die auch das Wetter in Europa stabil halten. Zudem ist die Antarktis unser größter Wasserspeicher. Rund 90 Prozent des weltweiten Eises lagern hier. Würde allein der westantarktische Eisschild schmelzen, stiege der Meeresspiegel um drei bis fünf Meter – bei der gesamten Antarktis wären es sogar über 50 Meter. Die Botschaft der Expert:innen war klar: Schmilzt das Eis, gerät ein Teufelskreis in Gang. Dunkles Meerwasser kommt zum Vorschein, schluckt die Sonnenwärme und lässt das restliche Eis noch schneller schmelzen. Ellinor, ebenfalls Schülerin der siebten Klasse, stellte am Ende der globalen



Zusammen mit Klimaaktivistin Luisa Neubauer und 80.000 Schüler:innen aus der ganzen Welt reiste die siebte Klasse aus Dietzenbach per Videoschleife in die Antarktis.

Sich selbst entdecken – als gestaltende Persönlichkeit

Im handwerklich-praktischen Werkunterricht realisieren die Schüler:innen ein Klassenprojekt. Sie entwerfen und gestalten bewegliche Sitzbänke für das Schulgelände. «Im Verlauf dieser Projektarbeit übernehmen die Jugendlichen Verantwortung auf verschiedenen Ebenen: für das Material, indem sie Holz sorgfältig auswählen, bearbeiten und schützen; für Maß und Präzision, denn nur genaues Arbeiten führt zu Stabilität und Sicherheit; und vor allem füreinander, da das Projekt nur durch Zusammenarbeit, Absprachen und gegenseitige Unterstützung gelingt», erläutert Werklehrer David Jünger.

Abschließend zeigt sich: Die Schüler:innen sind gewachsen. Sie haben praktische Erfahrungen gesammelt, Verantwortung übernommen und erlebt, wie viel sie gemeinsam – und auch allein – erreichen können. <>

Unterrichtsstunde fest: «Ich habe in diesem Videocall sehr viel über die Antarktis gelernt, was ich vorher nicht wusste. Ich fand es toll, dass wir so etwas gemacht haben.»

Vom Gespräch zur eigenen Tat

Eingebettet war die Teilnahme am Globalen Klassenzimmer in den wöchentlich stattfindenden Projekttag der siebten Klasse, der unter dem Leitmotiv «Verantwortung lernen» steht. Ziel dieses Projekt-tages ist es, junge Menschen für gesellschaftliche und ökologische Themen zu sensibilisieren und ihnen zugleich zu zeigen: Ihr könnt etwas bewirken. In einer Lebensphase, in der sich der Blick der Jugendlichen zunehmend weitet, ist es das pädagogische Anliegen, Verantwortung nicht nur als abstrakte Forderung zu vermitteln, sondern praktisch erlebbar zu machen.

Der Projekttag gliedert sich in zwei Bereiche, die sich ergänzen: den handwerklich-praktischen Werkunterricht und die freie Projektarbeit,

jeweils in vier zusammenhängenden Unterrichtsstunden. In der freien Projektarbeit setzen sich die Schüler:innen mit globalen Herausforderungen wie Klimaschutz, Frieden, Tierschutz oder dem Einsatz gegen Rassismus auseinander – Themen, die sie bewegen. Sie diskutieren, hinterfragen und entwickeln Ideen, wie sie mit ihren eigenen Fähigkeiten einen Beitrag leisten könnten.

Auf dieser Grundlage entwickeln die Jugendlichen eigene Projekte, einzeln oder im Team. Mit Kreativität und gegenseitiger Unterstützung entstehen viele Vorhaben. Einige Schüler:innen haben zum Beispiel regelmäßige Bastelangebote für jüngere Kinder an der Schule angeboten, andere haben einen Hundesitting- und Gassiservice in der Nachbarschaft aufgebaut. Wieder andere drehten einen Film über Müllverschmutzung in der Umgebung, und eine weitere Gruppe produzierte ein Social-Media-Reel gegen Rassismus mit selbst gestalteten Comicfiguren und veröffentlichte es auf Instagram.



Maïke Denk, *1972, ist seit 2018 Waldorf-Klassenlehrerin und führt aktuell die 7. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Dietzenbach.

Wie Brettspiele Schule machen



Adrienn Gasde

Vielen Eltern tun sich heute schwer, für ihre Kinder ein Gegengewicht zu den digitalen Medien zu finden. Diese Herausforderung erlebte auch die Klassenlehrerin Adrienn Gasde aus der Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell und entdeckte das Brettspielen für ihre Klassen neu. Und siehe da: Freude, Spannung, gemeinsame Erlebnisse, das Freischalten neuer Level und das Erreichen gemeinsamer Ziele fanden hier im unmittelbaren Miteinander statt.

Es ist Freitagmorgen, 8:15 Uhr. Wie jede Woche sitzen die Schüler:innen der dritten Klasse lachend, knobelnd oder konzentriert zusammen und spielen Brett- und Kartenspiele. Von 8:00 bis 8:45 Uhr können die Kinder die Spiele und ihre Spielgruppe frei auswählen. Dabei gibt es nur wenige Regeln: Jede:r darf überall mitspielen, aber niemand muss spielen. Zuschauen ist ausdrücklich erlaubt, und das Ziel ist es, ein fairer Sieger oder Verlierer zu sein.

Die Regelmäßigkeit des wöchentlichen Spielens ist in meinem Unterricht der Schlüssel zum Gelingen und inzwischen ein hoch geschätzter Teil der Wochenroutine geworden. Waren es anfangs bekannte Spiele wie Uno, Memory, Domino oder Schach, hat sich das Repertoire inzwischen deutlich erweitert. Vieles stammt aus meiner privaten Sammlung, anderes wurde mit Unterstützung der Eltern angeschafft.

Michael, ein Vater der Klasse, beschreibt die Wirkung so: «Neben den positiven Effekten für die Klassengemeinschaft hat die Brettspiel-Initiative weit in unseren Familienalltag hineingestrahlt. Gemeinsames Spielen ist inzwischen ein fester Bestandteil geworden.»

Mehr als ein Zeitvertreib

Und tatsächlich sind Brettspiele weit mehr als ein netter Zeitvertreib. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Spiele Konzentration, Gedächtnis, Zahlenverständnis und logisches Denken fördern können. Eine Studie der Universität Osnabrück konnte nachweisen, dass Spiele mit klassischen Zahlenwürfeln die mathematische Entwicklung nachhaltig stärken. Weitere Forschungen beschäftigen sich mit positiven Effekten auf logisches Denken und unsere Verarbeitungsgeschwindigkeit.

Doch es geht nicht nur um messbare Leistungen. Die Kinder lernen, Regeln einzuhalten, Niederlagen zu verkraften und fair miteinander umzugehen. Kooperative Spiele wie *Slide Quest* oder *Menara* stärken Kommunikation und soziales Miteinander. Auch das Spielen über Freundesgruppen hinweg wirkt gemeinschaftsbildend. Nach ihren schönsten Momenten im Schuljahr gefragt, antworteten viele Kinder spontan: «Die Spielezeit am Freitag!»

Spiele bringen Menschen zusammen

Auch für Familien, in denen bisher wenig gemeinsam gespielt wurde, entsteht dadurch ein neuer Zugang. Eltern berichten, dass Kinder bei gemeinsamen Treffen mit Freund:innen oder in der Familie viel öfter Brettspiele spielen, sich diese zum Geburtstag wünschen oder selbst



In der 3. Klasse wird
am Freitagmorgen
regelmäßig gespielt.

verschenken wollen. Maria, eine Mutter der Klasse, erzählt: «Das Wunderbare ist, dass vieles ganz nebenbei passiert, weil Spielen vor allem Spaß macht. Kinder lernen, Regeln einzuhalten, geduldig zu sein und auch einmal zu verlieren.» Besonders wertvoll sei für sie die Erfahrung, dass gemeinsames Spielen Menschen zusammenbringe – gerade «im Zeitalter der Bildschirme».

Inzwischen wird an der Schule in allen Unterstufenklassen regelmäßig gespielt. Lena Herbrecht, Klassenlehrerin der vierten Klasse, beobachtet: «Es ist schön zu sehen, wie freitags gleich in der Früh gezockt und gebaut, gewürfelt und gelacht wird.» Besonders spannend sei, «wie Spiele zu neuen Konstellationen und Rollen innerhalb der Klasse führen. Stille oder zurückhaltende Kinder zeigen beim Spielen oft ganz neue Seiten, während impulsive Kinder lernen müssen, sich zurückzunehmen.»

Auch in der Mittelstufe haben sich Brettspiele bewährt. Dort verschiebt sich der Schwerpunkt stärker auf

strategisches Denken, Teamfähigkeit und langfristige Planung. Spiele wie *Legenden von Andor* oder *Robin Hood* fordern Jugendliche heraus, gemeinsam Entscheidungen zu treffen, Kompromisse auszuhandeln und Probleme flexibel zu lösen. Forschungen der Universität Poitiers zeigen zudem, dass solche Spiele die sogenannte fluide Intelligenz stärken können. Andere Studien weisen auf positive Effekte bei der Impulskontrolle hin.

Eigenständig denken, gemeinsam erfahren

Besonders wertvoll sind Brettspiele auch in Vertretungsstunden. Statt bloßer Beschäftigung entstehen ruhige, konzentrierte und zugleich fröhliche Lernräume. Lehrkräfte erleben Schüler:innen dabei oft von einer ganz anderen Seite.

An vielen Schulen wird das Potenzial des spielenden Lernens inzwischen bewusst genutzt. Schulen mit dem Konzept der sogenannten *Spielstarken*

Schule integrieren Brettspiele nicht nur in den Unterricht, sondern auch in Ganztagsangebote, Spielbibliotheken (Ludotheken) und Elternarbeit. Für die Oberstufe bieten sich darüber hinaus Planspiele und thematische Lernspiele an, etwa zu Politik, Wirtschaft oder Naturwissenschaften. Sie verbinden komplexe Unterrichtsinhalte mit eigenständigem Denken und gemeinsamer Erfahrung.

Ob Grundschule, Mittel- oder Oberstufe – Brettspiele fördern Fachkompetenzen ebenso wie soziale Fähigkeiten. Sie motivieren Kinder und Jugendliche auf eine Weise, die traditionelle Unterrichtsformen oft nur schwer erreichen. Ich wünsche mir deshalb, dass Brettspiele in Schulen nicht länger als bloßer Zeitvertreib angesehen werden, sondern als das, was sie sein können: ein pädagogisch wertvolles Werkzeug für nachhaltiges Lernen und lebendige Gemeinschaft. <>



Adrienn Gasde, *1978, ist seit 13 Jahren als Klassenlehrerin tätig und führt aktuell eine dritte Klasse. Sie ist Diplombiologin, ihr Lieblingsspiel ist *Darwins Journey*.

Was hat das mit Religion zu tun?

Johannes Roth

Der Religionsunterricht der Christengemeinschaft an Waldorfschulen will Kinder und Jugendliche nicht auf feste Glaubenssätze verpflichten, berichtet unser Autor. An Lebensgeschichten, biblischen Stoffen und existenziellen Fragen können bei den Schüler:innen Vertrauen in die Welt, in das eigene Vermögen und in den Geist wachsen.

Seit ihrer Gründung im September 1922 erteilt die Christengemeinschaft an Waldorfschulen Religionsunterricht in allen Klassenstufen für Kinder, die im engeren oder weiteren Sinn zu ihren Gemeinden gehören. Diese Möglichkeit ergibt sich dadurch, dass der Religionsunterricht im Lehrplan der Waldorfschulen enthalten ist. Zudem gehört es zum Profil dieser Schulen, weltanschaulich keine Glaubensrichtung zu bevorzugen, sondern prinzipiell jeder Konfession die Möglichkeit zum Unterrichten zu geben, sofern eine entsprechende Anzahl von Kindern vorhanden ist. Daneben wurde der sogenannte freie Religionsunterricht eingerichtet. Er ist für alle Kinder und Jugendlichen offen, die keiner Konfession angehören. Das Spannungsfeld, das sich aus diesem Spektrum und den damit verbundenen Unschärfen ergibt, ist in der Erziehungskunst schon öfter erwogen und diskutiert worden.

Vertrauen statt Bekenntnis

Vor einigen Jahren, damals noch in der Gemeinde der Christengemeinschaft in Kassel arbeitend, bekam ich von der Gebietssynode den Auftrag, beim Kultusministerium in Wiesbaden einen Lehrplan für unseren Religionsunterricht an hessischen Waldorfschulen einzureichen. Im Verlauf der Gespräche gab es eine Situation, die mir charakteristisch für unser Grundanliegen zu sein scheint. Seitens des Ministeriums wurde moniert, dass wir unseren spezifischen Glauben viel zu wenig im Lehrplan verankert hätten. Hierauf konnte ich nur erwidern, dass es gerade nicht unser Anliegen ist, die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu treuen Mitgliedern der Christengemeinschaft zu bilden. Vielmehr besteht das Ziel des Unterrichts in Qualitäten, die ich hier benennen möchte. Es soll das Vertrauen in die Welt wachsen: das

Vertrauen darauf, dass die Erde ein Ort ist, an dem ich etwas tun und bewegen kann. Ebenso soll das Vertrauen in das eigene Vermögen wachsen: Es hat einen Grund, dass ich auf die Erde gekommen bin. Wer das vollendete Leben eines Menschen vor sich hat, bekommt eine Ahnung davon, dass das, was dieser Mensch geleistet, verursacht und gelernt hat, so nur durch diesen Menschen geschehen konnte. Schließlich geht es um das, was wir Vertrauen in den Geist nennen können: darum, dass es so etwas wie eine höhere Ordnung gibt, dass sich hinter vielem, was uns rätselhaft scheinen muss, Sinn finden lässt, und dass wir mit unsichtbaren Kräften wirken können.

Bertha von Suttner in der siebten Klasse

Dieser letzte Bereich ist für alle, die für die Christengemeinschaft Religionsunterricht geben, wohl



Biografien wie die von der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner können wegweisend im Religionsunterricht sein.

der wichtigste – und kann dennoch niemals vordergründig ausgesprochen oder erklärt werden. Wie sich diese Schwierigkeit und Spannung im Unterrichtsgeschehen spiegeln, konnte ich zuletzt wieder beispielhaft erleben: In einer siebten Klasse erzählte ich über viele Wochen vom Schicksal der Friedensaktivistin Bertha von Suttner (1843–1914). Aufgewachsen in der Donaumonarchie Österreich-Ungarn als einzige Tochter eines schon vor ihrer Geburt verstorbenen Hochadeligen und seiner um 50 Jahre jüngeren Frau, schien dem jungen Mädchen die Rolle vorgezeichnet, für einen «Zukünftigen» eine glänzende Partie zu sein. Als sich dies nicht erfüllte, versuchte sie es als Sängerin, was jedoch ebenfalls scheiterte. Einen deutlich älteren Baron, der um ihre Hand anhielt, wies sie nach inneren Kämpfen ab; ein von ihr geliebter Mann, dem sie sich schon versprochen hatte, verstarb plötzlich auf einem Schiff.

So sah sie schon vor sich, wie sie in Zweisamkeit mit ihrer Mutter ihre Tage fristen würde, die das Vermögen der Familie beim Glücksspiel verloren hatte. Schließlich nahm Bertha, fast 30-jährig, ihr Leben

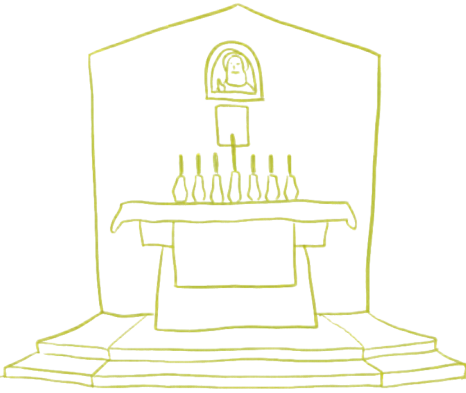
in die Hand. Sie bekam bei einer Wiener Adelsfamilie die Aufgabe, für die vier jugendlichen Töchter als eine Art Erzieherin zu sorgen, und verliebte sich dabei in den um sieben Jahre jüngeren Sohn Arthur Gundaccar, der ihre Liebe erwiderte. Selbstverständlich war eine Verbindung der beiden eine Unmöglichkeit. Bertha wurde umgehend des Hauses verwiesen und verdingte sich in Paris bei Alfred Nobel, um dessen Briefschaften zu erledigen. Mit ihm schloss sie eine lebenslange Freundschaft, verließ Paris aber schon bald überstürzt, der Sehnsucht nach ihrem Geliebten folgend.

Dann folgten die heimliche Hochzeit der beiden und die Reise in den Kaukasus, wo sie in einer Art Exil lebten und Zeugen des russisch-türkischen Krieges wurden. Hierbei fand Bertha ihre Bestimmung als Autorin eindringlicher Beschreibungen der Kriegswirklichkeit und schließlich als Friedenskämpferin. Acht Jahre später, mit ihrem Ehemann nach Wien zurückgekehrt und in seine Familie aufgenommen, erntete sie zunächst nur Spott und Ablehnung, wurde aber mehr und mehr zu einer gewichtigen Stimme in ganz Europa

und darüber hinaus. Im Briefwechsel mit ihrem Freund Nobel trug sie maßgeblich zur Stiftung des Friedensnobelpreises bei, den sie 1905 als erste Frau erhielt. Wie viele Wendungen und Infragestellungen enthält dieser Lebensweg – bis dahin, dass Bertha von Suttner im Juni 1914 verstarb, wenige Tage bevor der Mord von Sarajevo die unheilvolle Kette von Drohungen und Zwängen in Gang setzte, die in den Krieg von 1914 bis 1918 mündete, die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Danach war von so vielen maßgeblichen Personen zu hören: «Das haben wir nicht gewollt.» Dieser Inhalt wurde Stück für Stück erzählt, dem Lebensalter entsprechend mit einem starken Bemühen darum, konkret und lebensnah zu erzählen und immer wieder Details zu beschreiben: etwa das Porträt des Kaisers Franz Josef mit seinem Backenbart, das in allen Amtsgebäuden hing, oder das k.u.k. Wappen, das vielerorts zu sehen war.

Religion als innere Beteiligung

Eines Tages meldete sich eine Schülerin, um in energischem, beinahe etwas verärgertem Tonfall ➤



- die Frage vorzubringen, was denn das alles eigentlich mit Religion zu tun habe. Dabei war ihr anzumerken, dass sie in ihrer Haltung zu dieser Frage schon entschieden war: doch wohl nichts. Ich konnte ihr das nicht schlüssig erklären, merkte aber sehr wohl, an welchen Stellen sie und die anderen innerlich stark beteiligt waren. Das galt etwa, als wir die unmögliche, später aber sich erfüllende Liebe zwischen Bertha und Arthur besprachen und dabei auf die eindringliche Charakterisierung und Definition von Erich Fried (1921–1988) zu sprechen kamen:

«Es ist Unsinn», sagt die Vernunft.

«Es ist, was es ist», sagt die Liebe.

«Es ist Unglück», sagt die Berechnung.

«Es ist nichts als Schmerz», sagt die Angst.

«Es ist aussichtslos», sagt die Einsicht.

«Es ist, was es ist», sagt die Liebe.

«Es ist lächerlich», sagt der Stolz.

«Es ist leichtsinnig», sagt die Vorsicht.

«Es ist unmöglich», sagt die Erfahrung.

«Es ist, was es ist», sagt die Liebe.

Wir haben das Gedicht auswendig gelernt, zunächst im gemeinsamen Sprechen. Dann erklang es am Anfang der Stunde jedes Mal aus einem anderen Mund. Dabei nahmen wir uns vor, so zu sprechen, dass die vielen Eigenschaftsworte ihre ganz eigene Farbe bekommen: lächerlich, unsinnig, leichtsinnig. Danach war der religiöse Charakter des Stoffes keine Frage mehr.

Hier habe ich ein Beispiel aus einer bestimmten Altersgruppe herausgegriffen. Für die anderen ließe sich Entsprechendes heranziehen: etwa die biblischen Erzählungen vom Weg des Gottesvolkes Israel in der dritten und vierten Klasse, der Weg des Völkerapostels Paulus in der neunten Klasse mit seiner Dramatik und seinen vielen Gegensätzen, die sich wunderbar bearbeiten und besprechen lassen, die großen Weltreligionen in der elften Klasse und schließlich stärker gedankliche Ansätze im zwölften Schuljahr.

So hat der Religionsunterricht der Christengemeinschaft nicht das Ziel, die Kinder und Jugendlichen fest im Glauben an formulierte Glaubenssätze der Gemeinschaft zu machen, etwa im

Religiöse Qualitäten sollen altersgemäß geweckt und gebildet werden.

Sinn eines Katechismus. Vielmehr sollen religiöse Qualitäten altersgemäß geweckt und gebildet werden. Wir sind der Waldorfschulbewegung dankbar dafür, dass wir seit über 100 Jahren an vielen Schulen und in den Kollegien willkommen waren – und hoffentlich weiterhin sind. <>



Johannes Roth, *1970, Pfarrer in der Christengemeinschaft. Tätigkeit als Gemeindepfarrer, Religionslehrer, Öffentlichkeitsbeauftragter, Leiter von Ferienfreizeiten für Kinder beim Verband der

Sozialwerke der Christengemeinschaft. Seit 09/26 in der Leitung des Priesterseminars in Stuttgart. presse@christengemeinschaft.org

Künstliche Intelligenz und Inklusion

Ulrike Barth

Inklusion und digitale Werkzeuge treffen im Unterricht ganz praktisch aufeinander. Ein Beispiel aus der Freien Fachschule für Sozialpädagogik Mannheim zeigt, wie Übersetzungen in einfacher Sprache Verständigung fördern können – und welche Fragen dabei mitzudenken sind.

Die Schüler:innen der Fachschule sitzen im Unterricht und lauschen der Lehrkraft: Kommunikation, das Vier-Ohren-Prinzip nach Schulz von Thun, ist Thema. Eine Studentin unterstützt den Fachunterricht. Sie hat Arbeitsblätter erstellt. Dabei nutzt sie Künstliche Intelligenz (KI), um den Inhalt des Arbeitsblatts in einfache Sprache zu übersetzen und ihn den Fachschüler:innen für die weitere Arbeit vorzulegen. Einfache Sprache hat die Studentin bereits im Studium gelernt. Sie lässt sich von KI bei der Übersetzung helfen, überprüft den Text anschließend und korrigiert ihn. Am Ende der Stunde melden fast alle Schüler:innen zurück, dass sie das Thema auf diese Weise gut verstehen konnten. Einfache Sprache hilft allen in dieser diversen Klasse.

Forschungsprojekt und inklusive Schulentwicklung

Hintergrund für die Arbeit der Studentin ist ein partizipatives

Forschungsprojekt einer jungen Frau, die mit Trisomie 21 lebt, und der Alanus Hochschule. Die Fachschule, die sie besucht, ist auf dem Weg, sich inklusiv zu entwickeln. Studierende erstellen gemeinsam mit Lehrkräften Unterrichtsmaterialien, die das Lernen erleichtern. Da diese Klasse sehr divers ist und im besten Sinne inklusiv, nutzt diese Unterrichtsentwicklung allen Fachschüler:innen. Im Anschluss an die Unterrichtseinheit zu Kommunikation erstellt die Lehrkraft für den Test ebenfalls eine Version in einfacher Sprache und nutzt dafür KI.

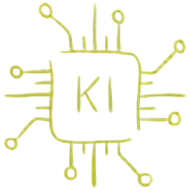
Die rasante Entwicklung dieser Technologie verändert gegenwärtig nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche: Bildung, Arbeit, Kommunikation, Partizipation und Inklusion. Der letzte Staatenbericht zur UN-Behindertenrechtskonvention im August 2023 hat Deutschland in der Entwicklung schulischer Konzepte für inklusive Bildung vehement kritisiert. In der Ver-

schränkung inklusiver und digitaler Entwicklung eröffnet sich jedoch ein spannendes und spannungsreiches Feld: KI kann Inklusion fördern. Das Konzept der *Diklusion* denkt Digitalisierung und Inklusion zusammen.

Technische Potenziale für barrierearmes Lernen

Künstliche, intelligenzbasierte Technologien versprechen zunächst eine erhebliche Erweiterung inklusiver Möglichkeiten. Adaptive Lernsysteme können Lerninhalte individuell anpassen, Spracherkennung und Sprachsynthese erleichtern Kommunikation, und visuelle oder auditive Assistenzsysteme unterstützen Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen. Für Lernende mit unterschiedlichen Voraussetzungen entstehen so neue Zugänge zu Wissen, die zuvor oft durch strukturelle Barrieren eingeschränkt waren.

Inklusion im Kontext von KI ist nicht nur eine technische, sondern ►



KI wirkt inklusionsfördernd, wenn sie didaktisch eingebettet, kritisch geprüft und gemeinsam genutzt wird.

- vor allem eine ethische, politische und pädagogische Aufgabe. Es geht darum, Systeme bewusst so zu gestalten, dass sie Vielfalt berücksichtigen, Transparenz ermöglichen und Partizipation fördern. KI wirkt dann inklusionsfördernd, wenn sie didaktisch eingebettet, kritisch geprüft und gemeinsam mit den Lernenden genutzt wird.

Diklusion

Das Konzept der *Diklusion* verbindet Digitalisierung und Inklusion miteinander. Diklusion versteht Digitalisierung nicht als neutralen Fortschritt, sondern als gestaltbaren Prozess, der gezielt inklusiv ausgerichtet werden muss. Digitale Technologien sollen von Anfang an so gedacht werden, dass sie Barrieren abbauen. Dies umfasst technische Aspekte der Barrieresensibilität ebenso wie didaktische Konzepte, institutionelle Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Haltungen.

Im Sinne der *Diklusion* bedeutet dies, KI nicht nur als Werkzeug zu begreifen, sondern als Teil eines umfassenden Bildungs- und Partizipationsprozesses. Lehrende werden zu Lernbegleitenden, die nicht nur Inhalte vermitteln, sondern auch

kritische Medienkompetenz fördern. Lernende sollen nicht nur Konsumierende von durch KI erzeugten Inhalten sein, sondern diese reflektieren, hinterfragen und mitgestalten können. Inklusion wird so zu einem Zusammenspiel von Technologie, Pädagogik und sozialer Praxis.

Ein zentraler Aspekt ist dabei die Frage nach Macht und Kontrolle. Wer entscheidet, wie KI eingesetzt wird? Es ist wichtig, öffentliche, gemeinwohlorientierte Alternativen zu stärken – etwa durch offene Plattformen, transparente Algorithmen und partizipative Entwicklungsprozesse.

Studien zeigen, dass digitale Medien besonders für Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf hilfreich sein können, da sie individuelles Lernen und den Erwerb von (Lebens-)Kompetenzen unterstützen. Lehrkräfte können dabei traditionelle und digitale Methoden kombinieren.

Flexible Lernwege und waldorfpädagogische Bezüge

Eine wichtige Erkenntnis dabei ist, dass kein Lernmaterial und auch kein Lernzugang für alle Schüler:innen gleichermaßen geeignet ist. Das

Center of Applied Special Technology (CAST) entwickelte das Rahmenkonzept des *Universal Design for Learning (UDL)*, um sicherzustellen, dass Lernerfahrungen so gestaltet werden können, dass sie Stärken fördern und Barrieren abbauen.

Es geht darum, Schüler:innen verschiedene und flexible Optionen für ihr Lernen anzubieten, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Das ist einerseits eine große Herausforderung, knüpft andererseits an grundlegende theoretische Überlegungen waldorfpädagogischen Lernens an – kombiniert mit dem weltweiten Wissen im Netz.

Ein besonders relevanter Ansatzpunkt in diesem Zusammenhang sind *Open Educational Resources*. Das sind frei zugängliche, offen lizenzierte Bildungsressourcen, die genutzt, verändert und weiterverbreitet werden können: Wissen soll nicht exklusiv sein, sondern allen zur Verfügung stehen. KI kann helfen, *Open Educational Resources* automatisch zu übersetzen, zu strukturieren oder in verschiedene Schwierigkeitsgrade zu transformieren. So könnten Lernmaterialien flexibel an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden.



Das Konzept der Diklusion verbindet Digitalisierung und Inklusion miteinander.

Wir haben den Auftrag, die Chancen kollaborativer Entwicklung zu erkunden und zu nutzen. Das entspricht einer Kultur des Teilens und kann insbesondere beim Aufbau neuer Plattformen helfen.

Qualifizierung von Fachkräften

Auch die Qualifizierung von Fachkräften ist entscheidend. Pädagog:innen benötigen nicht nur technisches Wissen, sondern auch die Fähigkeit, KI kritisch einzuordnen und inklusiv zu nutzen. Das betrifft sowohl die Ausbildung als auch die kontinuierliche Weiterbildung. Wahrnehmungsfähigkeit, Reflexionskompetenz und eine wertschätzende Haltung gegenüber Vielfalt bleiben zentrale Grundlagen pädagogischen Handelns – auch und insbesondere im digitalen Zeitalter.

Darüber hinaus muss Inklusion immer auch strukturell gedacht werden. Digitale Technologien können individuelle Unterstützung bieten, doch sie ersetzen nicht die Notwen-

digkeit, gesellschaftliche Barrieren abzubauen und Wege der Partizipation zu beschreiten. Zugang zu Geräten, Internet und digitaler Bildung ist ungleich verteilt. Ohne entsprechende Infrastruktur und politische Maßnahmen bleibt das Versprechen digitaler Inklusion unvollständig.

KI birgt enormes Potenzial für inklusive Bildung und gesellschaftliche Partizipation. In Verbindung mit *Open Educational Resources* und im Rahmen einer diklusiven Perspektive können neue Lernräume entstehen, die Vielfalt anerkennen und individuelle Wege ermöglichen. Gleichzeitig erfordert dies eine bewusste, kritische und verantwortungsvolle Gestaltung.

Pädagogische Haltung und Neugier

Es macht auch Spaß, zu probieren und zu entdecken, was möglich ist, um als pädagogische Fachkraft den Alltag zu erleichtern und vielleicht mehr

Zeit für das Wesentliche zu gewinnen – von Big Data zu Deep Data of Humanity. Für mich ist es wichtig, mir ein eigenes Bild zu machen, um dann einen Weg des Umgangs zu finden – für mich und die jungen Menschen, die ich unterrichte. <>

Definition Diklusion

«Diklusion bedeutet die programmatische und systematische Verknüpfung digitaler Medien im Einsatz für die Umsetzung der Inklusion in der Schule. Die Verschränkung der beiden Themen ermöglicht Chancen der Teilhabe.»

Eine längere Version dieses Artikels finden Sie auf erziehungskunst.de.



Dr. phil. Ulrike Barth,

Professorin für transformative und inklusive Bildung an der Alanus Hochschule, Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität, Mannheim. Dort unter anderem verantwortlich

für den Bereich Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik und digitale Lehr-Lernformate elewa: e-learning waldorf.

Gemeinsam für Beziehung, Reflexion und Zeit

Angelika Lonnemann

Bundesweit werden an mehr als 40 vom Bund der Freien Waldorfschulen lizenzierten Seminaren und zwei Hochschulen Waldorflehrkräfte ausgebildet. Zwischen vier von ihnen gibt es eine besonders enge Bindung, die sogenannte Bildungsallianz. Mitglieder sind die Freie Hochschule Stuttgart und die Seminare in Hamburg, Berlin und Kiel. Die Allianz ist das Ergebnis von Jahren kollegialer Gespräche, gemeinsamer Verträge und einer Arbeitsweise, die auf Austausch statt Abgrenzung setzt. Unsere Chefredakteurin hat mit vier Menschen aus den vier Standorten gesprochen.

Angefangen hat alles mit Kooperationen im Jahr 2010. «Zwischen 2012 und 2015 sind dann Verträge entstanden für den gemeinsamen Master», so Prof. Dr. Frank Steinwachs, Dozent und Co-Leiter am Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg. Damit war die Grundlage geschaffen, dass der Masterstudiengang Klassenlehrkraft der Freien Hochschule Stuttgart an mehreren Orten umgesetzt werden konnte – vor Ort in den Seminaren, aber verbunden mit Präsenzphasen in Stuttgart. Inzwischen ist daraus ein dichtes Geflecht von Abstimmung und gegenseitiger Unterstützung geworden, so finden beispielsweise mehrere gemeinsame Klausuren jährlich statt, zuletzt etwa zu Themen wie Diskriminierungssensibilität oder Diversität.

Warum gerade diese vier Standorte so eng kooperieren, hat mit regiona-

len Bedürfnissen und persönlichen Beziehungen zu tun: «Wir ziehen an einem Strang, wir haben ähnliche Ansichten, was Lehrer:innenbildung bedeutet», heißt es im Gespräch. Alle teilen die Überzeugung, dass es hauptsächlich Präsenzunterricht für zukünftige Lehrkräfte geben muss, dass ein direkter Kontakt zu Studierenden wesentlich ist und betonen ihren Qualitätsanspruch – wichtig sei ebenso eine institutionelle Struktur mit Dozierenden, die auch standortübergreifend lehren können. Die Beteiligten sehen sich ebenfalls in der Verantwortung, Menschen aus gesellschaftlichen Gruppen außerhalb der Waldorfbubble anzusprechen.

Britta Mann, Geschäftsführerin und Vorstand im Waldorfsseminar Kiel, betont die Perspektive der Schulen in die Fort- und Ausbildung

hinein. Sie berichtet von erfahrenen Lehrkräften, die angesichts neuer Herausforderungen nach guten pädagogischen Lösungen suchen: «Die stehen zum Beispiel nach Jahren wieder vor einer ersten Klasse und merken deutlich, dass sie anders unterrichten müssen: zu viel Unruhe, zu viele individuelle Bedürfnisse.» Daraus folge ein Auftrag an die Seminare, zeitgemäße Antworten zu entwickeln – in enger Verzahnung mit den Schulen. «Wir haben die Kapazitäten, hierfür Konzepte auszuarbeiten. In den Schulen sind die nicht unbedingt vorhanden», sagt Mann und betont den Dienstleistungsgedanken: Seminare sollen unterstützen, damit Waldorfschulen auch künftig gute Lehrkräfte haben. Aktuell werde in Schleswig-Holstein gerade ein Verein zur Qualitätsentwicklung und Zusammenarbeit gegründet,



Die Bildungsallianz ist überzeugt: Wirksame Lehrer:innenbildung entsteht unter anderem in Beziehung zwischen Studierenden.

wo Schulen und Seminar gemeinsam agieren werden, so Mann.

Offen – nicht exklusiv

Wichtig ist den Beteiligten, dass die Bildungsallianz nicht als geschlossene Gesellschaft missverstanden wird. «Wir sind kein exklusiver Kreis, sondern offen für Kontakte und tragfähige Kooperation mit anderen Seminaren und Hochschulen», betont Christoph Doll, Mitglied der Seminarleitung und Vorstand am Waldorfseminar Berlin. Zusammenarbeit könne sehr unterschiedlich aussehen: fachlicher Austausch, gemeinsame Kursentwicklung oder Gespräche über neue Masterstandorte. Die Allianz verstehe sich als offene Kooperation – auch weil jedes Seminar regionale Besonderheiten und eigene Stärken einbringe, von denen alle profitieren können.

Im Bund der Freien Waldorfschulen gibt es mit der Seminarkonferenz ein überregionales Gremium aller Seminare, das viermal im Jahr tagt. Dort werden allgemeine Fragen beraten, die sich für die Lehrer:innenbildung ergeben. Die Bildungsallianz gehe jedoch tiefer,

weil sie auf konkrete Kooperation und Entwicklungsarbeit angelegt sei. «Wir arbeiten gezielt an Qualität direkt an unseren Standorten für die Ausbildung», sagt Doll. Hier würden Fragen bearbeitet, die im großen Plenum nicht sinnvoll zu leisten seien – etwa die gemeinsame Arbeit an Modulhandbüchern oder die Weiterentwicklung einzelner Formate.

Austausch von Menschen – Dozierende und Studierende

Die Kooperation ist einerseits durch Konzepte theoretisch, andererseits aber ganz praktisch. Dozierende übernehmen wochenweise Kursmodule an anderen Standorten. Zugleich kommen Studierende zusammen, etwa in den jährlich zweimal stattfindenden Didaktikwochen in Stuttgart. Dort begegnen sich unter anderen Berliner, Hamburger und Kieler Studierende – und manchmal unterrichten die eigenen Dozierenden dann in Stuttgart. Auch zeitgemäße digitale Elemente werden eingesetzt. Die Allianz prüfe, was passt. Unter anderem wurde ein Modul von Prof. Dr. Thomas Damberger von der Freien Hochschule zum Thema KI

und Allgemeine Erziehungswissenschaften ausschließlich online veranstaltet und gut angenommen.

Besonders stark ist die gemeinsame Arbeit an Haltung und Qualität. «Dabei arbeiten wir auf Augenhöhe miteinander», sagt Doll – nicht bloß «um des Masters willen», sondern als gemeinsame Suchbewegung. Ulrike Hans, Dozentin für Sprachgestaltung und eine der Sprecherinnen der Freien Hochschule Stuttgart, hebt hervor, wie wertvoll die unterschiedlichen Perspektiven sind: «Es ist immer wieder erstaunlich, dass man die Welt unterschiedlich wahrnimmt und interpretiert, wenn man in Berlin, Hamburg, Kiel oder Stuttgart ist.» Aus dem Austausch entstehe nicht nur Verständnis, sondern konkrete Veränderung bis hinein in Lehrveranstaltungen. Zugleich betont Hans, dass die Zusammenarbeit davon lebe, dass klare Worte gesagt werden könnten. Gerade diese frische und vertrauensgeprägte Gesprächskultur sei ein Gewinn.

Herausforderungen

Der stärkste Spannungsbogen, den die Gruppe benennt, zieht sich ➤



Alle Informationen gibt es hier:
bildungsallianz-waldorf.de



➤ durch das Thema Zeit: gesellschaftlich, institutionell und ganz konkret im Alltag von Studierenden, die schon früh in Schulen eingesetzt werden. Hans beschreibt einen Trend: «Nicht nur Schüler:innen, auch Studierende kommen heute mit vielen Bedürfnissen und Nöten. Im Moment können wir den Studierenden genug Zeit einräumen. Aber der Trend geht leider dahin, alles zu verkürzen.» Ausreichend Zeit sei extrem wichtig für Persönlichkeitsbildung und die künstlerische Arbeit: «Sprachgestaltung, Musik, Schauspiel, Eurythmie ... wenn die Zeit nicht mehr dazu da ist, dann passiert das nicht mehr.»

Steinwachs benennt den Druck der Schulen und damit die Verlagerung auf die Studierenden, Menschen möglichst schnell in Verantwortung zu bringen – etwa im dualen Studium, wenn aus einer halben Stelle, für die eine Lehrkraft neu eingestellt wird, binnen kurzer Zeit etwa eine Dreiviertelstelle wird. «Da entsteht auch eine große innere Not», sagt er. Studierende stünden «zwischen Baum und Borke»: Module abschlie-

ßen oder der Schule mit ihrer Lehrkräftenot helfen? Doll ergänzt mit Blick auf die Praxis: «Das ist meines Erachtens der ungesündeste Druck, der entstehen kann. Auch das Üben von phänomenologischem Unterricht braucht Zeit. Manche Menschen werden tatsächlich zerrieben und sind für die Waldorfschulen sehr schnell wieder verloren.»

In der Runde ist man sich einig, dass die Allianz lange eher leise gearbeitet hat – mit viel Substanz, aber wenig öffentlicher Wahrnehmung. Hans formuliert selbstkritisch: «Wir haben nicht nach außen transportiert, was wir tun.» Genau hier setzt nun ein neuer Impuls an: Mit Antal Adam, dem neuen Verantwortlichen für die Hochschulkommunikation an der Freien Hochschule Stuttgart, bekommt das Projekt spürbar mehr Öffentlichkeit und Sichtbarkeit.

Blick nach vorn: «Wir müssen wollen»

Für die Zukunft müssten alle an Waldorfbildung Beteiligten

«nicht mehr nur wünschen, sondern wollen», betont Doll. Es gehe darum, gemeinsam mit dem Bund der Freien Waldorfschulen Ausbildung und Studium nicht nur neu zu denken, sondern neu zu wollen – ohne die Qualitäten leichtfertig aufzugeben. Denn die Verantwortung sei groß: «Wir sind verantwortlich dafür, was Lehrer:innen in ihre Schultasche mitbekommen, um die Kinder auf die Welt in 20 Jahren vorzubereiten.». So zeigt das Gespräch, warum die Bildungsallianz mehr ist als ein Label. Sie ist eine Form der Zusammenarbeit, die aus Praxis, Vertrauen und gemeinsamen Qualitätsfragen entstanden ist – und die gerade in Zeiten von Lehrkräftemangel und Beschleunigungsdruck eine klare Botschaft aussendet: Ausbildung braucht Beziehung, Reflexion und Zeit. <>

Angelika Lonnemann, *1965,
Chefredakteurin der Erziehungskunst.

Waldorfpulse aus Istanbul

Xandra Fritz



Waldorfpädagogik kann auch in der Türkei nicht einfach übernommen werden. Sie wird kulturell übersetzt und weiterentwickelt. Unsere Autorin beschreibt, wie eine dreijährige berufsbegleitende Waldorfausbildung in Istanbul die Haltung von Menschen aus unterschiedlichen Berufen verändert.

Tülin sitzt an ihrem Schreibtisch und lächelt. Seit dem Abschluss ihrer Ausbildung zur Waldorflehrkraft hat sich vieles verändert: in ihrer Arbeit, in ihrem Blick auf Kinder, in ihrer eigenen Haltung. «Ich kann die Waldorfpädagogik jetzt auf alles anwenden», sagt sie, «auf Farben, Licht, Naturverständnis. Es ist ein ganzheitlicher Ansatz, der meinen Alltag prägt.»

Eine Pädagogik auf neuen Wegen

Mehr als hundert Jahre nach ihrer Entstehung erweist sich Waldorfpädagogik als anpassungsfähig. Doch was passiert, wenn Konzepte, die in Mitteleuropa gewachsen sind, in einem anderen kulturellen Umfeld gelebt werden? In Istanbul haben 25 Menschen eine berufsbegleitende Ausbildung absolviert, um Grundideen der Waldorfpädagogik kennenzulernen und in ihre Praxis zu integrieren. Ziel war nicht,

ein westliches Schulmodell zu exportieren, sondern eine pädagogische Haltung zu entwickeln, die das Kind in seiner Entwicklung ernst nimmt und Lernen ganzheitlich versteht. Die Teilnehmenden bringen unterschiedliche Biografien mit. Aysegül ist ausgebildete Lehrerin und Klassenlehrerin an der einzigen Waldorfschule Istanbul. Rückblickend sagt sie: «In meiner früheren Schule fühlte ich mich eingeengt. Überall Leistungsdruck, alles sollte messbar sein. Die Kinder hatten kaum Motivation.» Eine Freundin machte sie auf die Waldorfpädagogik aufmerksam.

Auch Tülin suchte nach Veränderung. Sie unterrichtete an einer Privatschule und fühlte sich zunehmend «wie eine Maschine», ohne Atemraum – für sich und für die Kinder. Mit 35 Jahren richtete sie ihr Leben neu aus, kündigte 2023 und begann die Ausbildung. Hanife unterrichtet Mathematik und ist

Klassenlehrerin an einer alternativen Schule. Ein Universitätsseminar zu alternativen Pädagogiken führte sie erstmals zur Waldorfpädagogik. Adem kommt aus dem Handwerk: Als sein Sohn geboren wurde, fertigte er Holzspielzeug und beschäftigte sich immer intensiver mit Pädagogik. 2018 absolvierte er eine Ausbildung zum Waldorferzieher und engagierte sich im Vorstand des Vereins *Egitim Sanati Dostlari Dernegi* – *Freunde der Erziehungskunst*, der auch Träger der Ausbildung ist. 2023 begann er zusätzlich die Waldorflehrerausbildung. Über ein frühes Seminarwochenende sagt er: «Am Anfang fragte ich mich: Wo bin ich hier überhaupt? Am Ende wusste ich: Ich muss hier sein.»

Vom Seminar in den Unterricht

Während der Ausbildung stand für viele die Frage im Raum: Wie lassen sich Waldorfpulse ➤



Abschlusswochenende des zweiten Ausbildungskurses für Lehrer:innen in Istanbul. Pädagogisch verantwortlich waren Alfred Rahmen (hinten 5. von links) und Jürgen Lohmann (hinten 7. von links).

- im Berufsalltag umsetzen – besonders, wenn man nicht an einer Waldorfschule arbeitet?

Hanife fand einen Weg, Waldorfpulse mit anderen Ansätzen zu verbinden, etwa mit «Philosophie für Kinder». Aus einer selbst geschriebenen Geschichte entstanden Fragen für ein Kreisgespräch; dazu kamen künstlerische Aktivitäten wie Malen. In der ruhigen Atmosphäre reflektierten die Kinder ihre Entscheidungen: Welche Farben sind entstanden – und warum? Hanife erlebte, dass selbst lebhaftes Kinder plötzlich konzentriert arbeitete. Kolleg:innen wurden neugierig, Eltern reagierten zunächst skeptisch – teils wandelte sich das, als Kinder begeistert erzählten.

Adem veränderte vor allem die Struktur seines Unterrichts. Rhythmus wurde zum Schlüssel: Jede Stunde folgt einer klaren Abfolge von Einstieg, Arbeitsphase und Abschluss. Das gibt Orientierung und Sicherheit. In der Planung achtet er stärker auf Alter und Entwicklungsstufe, nutzt Waldorflehrpläne

aus verschiedenen Ländern als Anregung und erklärt weniger, um den Kindern mehr Raum für eigenes Tun zu geben. Kolleg:innen reagieren interessiert auf die Klarheit seiner Einheiten.

Für Jürgen Lohmann, Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg und Mitinitiator der Ausbildung, ist die Haltung entscheidend. Von außen sei oft gar nicht eindeutig zu benennen, welche Methode «waldorfpädagogisch» sei. Spürbar werde vielmehr, wie Lehrkräfte Kindern begegnen: Wer sich intensiv mit pädagogischen Fragen auseinandersetzt, verändert die Beziehungsgestaltung. Das wirkt auch ohne sichtbares Etikett.

Ayşegül erzählt von einem Kind, das nach zwei Jahren in ihrer Einrichtung an eine staatliche Schule wechselte. Die neue Lehrkraft berichtete von ausgeprägten sozialen Fähigkeiten und guter Konfliktlösung. Ayşegül zieht daraus ein Fazit: Kinder brauchen Rhythmus, Routinen und eine ruhige Lernumgebung. Lernen muss nicht vom

Tempo oder Leistungsdruck bestimmt sein; gute Schule ermögliche Entwicklung Schritt für Schritt.

Interkulturelle Übersetzungsarbeit

Waldorfpädagogik kann nicht einfach übernommen werden, erklärt Adem. «Wichtig ist, dass wir die Prinzipien in unserem eigenen kulturellen Kontext anwenden.» Das erfordert Übersetzungsarbeit – sprachlich, pädagogisch und gesellschaftlich.

Besonders anspruchsvoll sind spirituelle oder religiöse Begriffe. «In der Türkei ist der Umgang mit Religion historisch und gesellschaftlich sehr komplex», sagt Tülin. Schulen sollen keine religiösen Inhalte vermitteln, zugleich wachsen Kinder in sehr unterschiedlichen Familienmilieus auf. Religiöse Geschichten können Verbundenheit auslösen – oder Ablehnung. Lehrkräfte bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen pädagogischer Intention, gesellschaftlichen Erwartungen und den Vorstellungen der Eltern.

«Waldorfpädagogik kann nicht einfach übernommen werden. Wichtig ist, dass wir die Prinzipien in unserem eigenen kulturellen Kontext anwenden.»

Aysegül beschreibt, dass jüdisch-christliche Erzählungen wie *Adam und Eva* teilweise angepasst werden müssen, um kulturell akzeptabel zu bleiben. Auch Sprüche, in denen ursprünglich von «Gott» die Rede ist, werden umformuliert, etwa zu «das Licht, das uns gegeben wurde». «Es geht darum, die Bedeutung zu erhalten, ohne Grenzen zu überschreiten», sagt sie. Daher bleibt Zusammenarbeit wichtig: Auch nach dem Abschluss tauschen sich Absolvent:innen online aus, entwickeln Unterrichtsideen und suchen gemeinsam nach passenden Zugängen. Lohmann betont, es gehe darum, den pädagogischen Kern – den «Wachstumskeim» – so zu vermitteln, dass Kinder Orientierung finden und sich gesund entwickeln können.

Sprache und Selbstverwaltung

Neben der religiösen Dimension war das Fachvokabular eine Herausforderung. Viele Begriffe der anthroposophischen Pädagogik existierten im Türkischen zuvor nicht. Übersetzen bedeutete also nicht nur, Wörter zu finden, sondern Bedeutungen zu klären und verständlich zu machen.

Diese Arbeit ist außergewöhnlich aufwendig, erklärt Dolmetscherin Zehra Bayraktar: Begriffe notieren, recherchieren, Definitionen prüfen, Rücksprache halten. Während sie sich auf andere Kongresse oft nur kurz vorbereitet, investierte sie hier deutlich mehr Zeit, um Missverständnisse zu vermeiden. Über die Jahre entstand so ein türkisches Waldorf-Vokabular, das heute Teil der Ausbildung ist. Auch die Selbstverwaltung, ein Grundprinzip der Waldorfpädagogik, lässt sich in der Türkei nur begrenzt umsetzen. Lohmann sieht darin dennoch einen Gedanken, der pädagogische Praxis inspirieren kann, auch wenn Strukturen nicht eins zu eins übertragbar sind.

Offene Wege und Fazit

Für viele war die Ausbildung ein Entwicklungsweg. Adem hebt die Arbeit an der eigenen Haltung hervor. «Selbstwertgefühl spielt eine große Rolle», sagt er – bei Kindern wie bei Erwachsenen. Wenn Lehrende bewusste Ordnung schaffen, in Haltung, Räumen und Strukturen, entstehen

Entwicklungsräume: «Dann öffnen sich gewissermaßen Fenster.» Hanife weist darauf hin, dass nicht nur Wissen verändert, sondern Geduld, Wachheit im Alltag und bewusste Sprache. Besonders prägend sei die Kunst: nicht als Methode, sondern als Notwendigkeit für Entwicklung. Aysegül beschreibt ihren Lernprozess als Weg mit «vielen kleinen Türen», die neue Fragen öffnen.

Für Lohmann zeigt das Projekt vor allem eines: Waldorfpädagogik ist kein fertiges Modell, das exportiert wird. Sie ist eine Haltung, die in unterschiedlichen Kontexten wirksam werden kann, wenn sie respektvoll, kreativ und sensibel vermittelt wird. Die Ausbildung in Istanbul macht sichtbar, wie aus pädagogischen Prinzipien eine Praxis entsteht, die im kulturellen Kontext der Türkei verwurzelt ist – und gerade dadurch offen bleibt für Weiterentwicklung. <>



Xandra Fritz, *1975, Waldorflehrerin und Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache. Sie ist immer wieder mit dem *PolenMobil* unterwegs, um Kinder und Jugendliche für die Sprache und Kultur Polens zu begeistern.



Filmempfehlungen für Kinder und Jugendliche

Das Flüstern der Wälder (Originaltitel: *Le Chant des Forêts*) von Vincent Munier (Frankreich 2025, 93 Minuten)

Enkel Simon, Großvater Michel und Vater Vincent Munier lieben es, ihre Zeit im heimischen Wald in den französischen Vogesen zu verbringen und das Leben der wilden Tiere zu beobachten. Immer wieder von neuem entfaltet sich vor ihren Ohren und Augen ein faszinierendes Naturschauspiel. Vincent hat den Film *Das Flüstern der Wälder* gedreht: «Der Ton spielt eine entscheidende Rolle, mit all seinen Nuancen. Seit rund zehn Jahren gehört er fest zu meiner Arbeit. Er ist ebenso wesentlich wie das Bild – manchmal sogar wichtiger. Der Ton öffnet einen Raum für die Vorstellungskraft. Ich wollte, dass der Zuschauer glaubt, er säße selbst im Versteck, umgeben von Dunkelheit, mit wachen Sinnen. Im Versteck hört man zuerst, bevor man sieht.» Tappen, rascheln, flattern, krachen, knistern, schnarren, rufen: Der Reichtum der Klänge im Wald ist riesengroß. Wir lauschen und schauen – so wie Simon, Michel und Vincent. Munier montiert wunderschöne Aufnahmen von Nadelbäumen, Dickicht, Farnen und Moosen: im Morgennebel, bei Regen, bei Sonnenschein und bei Nacht. Und

urplötzlich – und nur für einen kurzen Augenblick – zeigen sich die scheuen Waldtiere in ihrer ganzen Pracht: Waldohreule, Sperlingskauz, Uhu, Kranich, Hirsch, Wildkatze oder Luchs. Der Dokumentarfilm *Das Flüstern der Wälder* ist über mehrere Jahre in Frankreich und in Norwegen entstanden. Filmemacher Munier verzichtet auf Effekte und Tricks, seine Arbeitsmethode basiert auf Geduld, Erfahrung und einer poetischen Sicht auf die Natur. So hat er es von Großvater Michel gezeitigt bekommen und so zeigen beide es jetzt Simon. Wir sehen Vincent mit der Kamera auf der Lauer liegen, sie ist mit einem mächtigen Teleobjektiv bestückt; neben ihm Simon, still und aufmerksam, mit dem Parabol-Mikrofon. Vincent: «Wir versuchen, die Tiere zu beobachten, aber sie beobachten uns ständig zurück. Dieses Wechselspiel interessiert mich: nicht aus einer Position der Stärke zu filmen, sondern aus einer Haltung der Verletzlichkeit und Achtsamkeit.» Neben den bezaubernden Naturaufnahmen gibt es behutsam inszenierte, reflektierende Szenen im Film. Bei Kerzenschein in einer kleinen, gemütlichen Hütte

im Wald oder flüsternd im nächtlichen Versteck unter Zweigen hat Simon Fragen an die beiden Älteren. Großvater Michels Engagement als Naturschützer gilt schon ein Leben lang dem Erhalt des Auerhuhns. Aber das Auerhuhn ist aus den Vogesen verschwunden. Klimawandel und industrielle Forstwirtschaft sind die Hauptursachen. Um dem zwölfjährigen Simon die Chance auf eine Begegnung mit einem Auerhuhn zu ermöglichen, reist das Trio nach Norwegen. Und Tatsache – fast zu schön, um wahr zu sein –, erst hört man eigentümliche, kräftige Rufe, dann lässt sich der beeindruckend elegante Vogel kurz blicken. Vincent Munier erzählt diesen Moment wie den Auftritt der Diva in seinem filmischen Naturschauspiel. Atemberaubend schön! *Das Flüstern der Wälder* ist eine Ode an den einzigartigen Schatz der Wildnis. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus. Ich empfehle den Film ab 11 Jahren, er ist auf DVD und Blu-ray erhältlich. <>

Im Bereich Medien auf der Webseite der Erziehungskunst können Sie alle bislang veröffentlichten Filmempfehlungen für Kinder und Jugendliche nachlesen.

Maria Knilli, Filmemacherin, drehte unter anderem den Mehrteiler *Die erste Langzeitdokumentation über Waldorfschüler*, Mitglied der Deutschen Filmakademie und der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, zweifach ausgezeichnet mit dem Deutschen Filmpreis.

Zwetschgen Crumble

Zutaten (für 4-6 Portionen)

Für die Zwetschgen:

800 g Zwetschgen o. Pflaumen
2 EL (brauner) Zucker
1 TL Zimt
1 TL Speisestärke
(optional, wenn die
Zwetschgen sehr saftig sind)
1 TL Zitronensaft

Für die Streusel:

100 g zarte Haferflocken
100 g Weizen- oder Dinkelmehl
80 g (brauner) Zucker
1 Prise Salz
1 TL Zimt
100 g kalte Butter, in Würfeln

Zubereitung

Den Backofen auf 180 Grad Ober-/Unterhitze (160 Grad Umluft) vorheizen. Die Zwetschgen waschen, halbieren und entsteinen. Mit Zucker, Zimt, Zitronensaft und optional der Speisestärke vermengen. Die Zwetschgen in eine gefettete Auflaufform geben.

Für die Streusel Haferflocken, Mehl, Zucker, Salz und Zimt vermischen. Die kalte Butter hinzufügen und alles mit den Fingern zu groben Streuseln verreiben. Die Streusel gleichmäßig über den Zwetschgen verteilen. Den Crumble 35-40 Minuten backen, bis die Streusel goldbraun sind und die Zwetschgen leicht blubbern. Vor dem Servieren etwa 10 Minuten abkühlen lassen.

So richtig lecker schmeckt der noch warme Crumble mit Vanillesoße, Vanille-Eis oder frischem Naturjoghurt!

Tipp:

Die Zwetschgen können mit anderen saisonalen Obstsorten wie Äpfel oder Birnen ersetzt oder gemischt werden.



Angebote und Dienstleistungen des BdFWS

Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation



Der Bund der Freien Waldorfschulen (BdFWS) ist die Dachorganisation von 258 Waldorfschulen in Deutschland. Er bietet für Schulen, für Eltern und Mitarbeitende eine Reihe von Dienstleistungen und Produkten an, die wir in dieser Serie vorstellen. In der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation arbeitet Daniela Zorić zusammen mit ihren Kolleg:innen Nele Auschra, Toni Filipović, Hannah Hoss und Miriam Rönn.

1. Beschreiben Sie Ihre Tätigkeit in wenigen Sätzen.

Die Kolleg:innen in meiner Abteilung bringen ihr Know-how unter anderem in die Bereiche Kommunikations-Konzepte und -Strategie, Journalismus, (digitale) Kommunikation und Grafik ein. Als Marketingleitung bin ich für die Mitentwicklung von Ideen und Konzepten verschiedener Formate und Marketingartikel zuständig und begleite deren Umsetzung vom ersten Entwurf bis zum Endprodukt. Dabei erstelle ich vielfältige Werbematerialien und stelle sicher, dass alles der Corporate Identity entspricht. Zudem vernetze ich unsere Projekte gezielt mit relevanten Kooperationspartner:innen. Gemeinsam mit meinen Kolleg:innen entwickeln wir Inhalte, Formate und Strategien, mit denen sichtbar wird, was in der Waldorfbewegung passiert.

4. Was ist Ihre Motivation, Ihr Leitstern hinter Ihrer Aufgabe?

Mein Leitstern und meine Motivation ist der Gedanke, dass gute Konzepte und klare Gestaltung Brücken zwischen den Menschen bauen, und dass die wertvollen Inhalte der Waldorfpädagogik so sichtbar und greifbar werden und sie erreichen.

2. Was ist der Zweck Ihrer Stelle, warum hat der BdFWS sie geschaffen?

Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation wurde geschaffen, um mit Informationsbroschüren, -flyern, Websites sowie Pressearbeit, Marketing und Veranstaltungen eine einheitliche, professionelle Wahrnehmung des BdFWS in der Öffentlichkeit zu gewährleisten. Wir pflegen die Marke «Waldorf» strategisch und modernisieren die Kommunikation durch kreative Formate. Wir wollen Orientierung geben, Beteiligung ermöglichen, Vertrauen schaffen — und die vielen dezentralen Akteur:innen der Waldorfbewegung miteinander verbinden. Gerade in einer so vielfältigen Mitgliedsstruktur braucht es Formate und Kanäle, die transparent machen, woran gearbeitet wird, welche Entwicklungen es gibt und wie Schulen, Ausbildungsstätten und Gremien voneinander profitieren können.

3. Wovor würden Sie sich gern auch mal drücken?

Wenn die kreative Phase vorbei ist und es an die Tabellen geht. Zahlen sind wichtig für den Erfolg, aber mein Herz schlägt definitiv schneller für die Konzeptentwicklung.

5. Wenn Sie einmal nicht an Ihrem Arbeitsplatz sind, wo sind Sie dann gerne und mit wem?

Am liebsten verbringe ich meine Freizeit mit meiner Familie, meinen Freund:innen und mit Reisen. Das Wohin ist dabei nebensächlich. «Home is where your heart sings...» wie wir bei Waldorf sagen.



1

1 | Den Kreis schließen

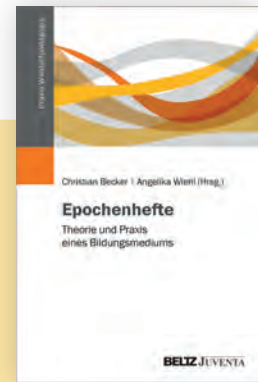
Yaroslava Black: **Baba Anna – Wie meine ukrainische Großmutter auf dem Brombeerblatt flog.** Illustriert von Ulrike Jänichen, 46 Seiten, Verlag Urachhaus, 2022, 19,90 Euro, empfohlen ab 5 Jahren.

Großmutter ist tot. Im Herbst ist sie gestorben. Aufgebahrt liegt sie jetzt in ihrem Zimmer, um sie herum ihre Pflanzen. Der Fikus, der blühende Weihnachtskaktus. Die Pflanzen bewegen sich, wenn man an ihnen vorbeigeht, sie winken der Großmutter zum Abschied. Im ganzen Haus brennen Kerzen in weizengefüllten Krügen. Die Nachbarinnen weinen um Großmutter's Bett und Kerzenwachs tropft auf ihre Röcke. Manche schützen die Röcke mit Zeitungspapier. Großmutter trägt die Kleidung, die sie sich für ihre Beerdigung im Schrank zu rechtgelegt hat. Schöne bunte Stoffe, eng bestickt. Auch das Gebiss hat sie im Mund – schließlich sieht sie jetzt Großvater, ihren Mann, wieder und dafür will sie nicht zahnlos sein. Nicht zahnlos ins Jenseits zu gehen – den Wunsch hat sie vorher geäußert. Genauso wie den Wunsch, ein letztes Mal eine Orange zu essen.

Und so geht die Ich-Erzählerin und erstet ein Netz Orangen für die sterbende Großmutter. Wir erfahren, wie sterben geht in den ukrainischen Karpaten. Die Ich-Erzählerin lernt es und wir mit ihr. Dabei erscheinen uns manche Dinge natürlich und manche eher fremd. Die bunten Bilder sind jedes für sich ein kleines Kunstwerk. Oftmals ist die Perspektive ungewohnt und nicht logisch nachvollziehbar – das Betrachten wird zu einem Wundern, einem Nicht-Verstehen, einem Verwundert-Schauen. Sodass man am Ende selbstverständlich annimmt, dass die Großmutter auf einem Brombeerblatt in die Wolken fliegt und erklärt, für Nachfragen sei sie jederzeit bereit.

In einem Nachwort beschreibt Taras Prochasko die Besonderheit der Beziehung zwischen den Ältesten und den Jüngsten einer Familie. Gerade in größeren, oft ländlichen Familienstrukturen übernimmt die älteste Generation Fürsorgearbeit und verbringt viel Zeit mit den Kindern. Diese sind jung, frisch auf der Welt und lernen von den Älteren, die wiederum ihr Leben gelebt haben und um ihr nahendes Ende wissen. Prochasko erinnert uns, wie wichtig das Erhalten von Traditionen und Bräuchen ist. Das hallt angesichts des Krieges in der Ukraine schmerzhaft, ja bedrohlich, nach. Kinder und Alte schließen den Kreis des Lebens und das wird in Baba Anna mit Humor und wunderschönen Bildern erzählt. <>

Lola Mercedes Wittstamm



2

2 | Epochenhefte: Tradition mit Zukunft

Angelika Wiehl und Christian Becker (Hrsg.): **Epochenhefte. Theorie und Praxis eines Bildungsmediums.** 264 Seiten, Beltz-Verlag 2024, 38 Euro.

Neben der Eurythmie sind wohl die Epochenhefte das Aushängeschild der Waldorfschulen von Klasse 1 bis 12 und das weltweit! Dass Epochenhefte Tradition und Zukunft verbinden, zu diesem Urteil können die Leser:innen des hier besprochenen Buches kommen. Seit über hundert Jahren gibt es Epochenhefte und nun, im Zeitalter der digitalen Welt und Schulwelt, ist eine wissenschaftliche Bearbeitung aus Sicht der Bildungswissenschaft interessant. Wie Waldorfpädagogik und Bildungswissenschaften zusammenarbeiten, zeigt dieses bedeutungsvolle Werk. 18 Autor:innen bilden mit ihren Beiträgen wie in einem Kaleidoskop die Vielfalt des Themas ab: von der Ästhetik, über den medialen Einsatz des Heftes, über das Bildungsangebot Epochenheft bis hin zu vielen praktischen >

► Beispielen. Die Beiträge in diesem Buch geben eine breite Übersicht, stets mit weiterführenden Literaturangaben. Alle möglichen Fragen von Bildungswissenschaftler:innen, von interessierten Eltern, Schüler:innen und Lehrkräften werden adäquat beantwortet. Bemerkenswert, dass in der hundertjährigen Geschichte der Waldorfpädagogik bisher ein solches Werk noch nicht erschienen ist! Das Epochenheft als Begleitung der Schüler:innen von der ersten bis zur zwölften Klasse – je nach Thema und Fach unterschiedlich gestaltbar – überzeugt in seiner Vielfalt sowie in seiner Bedeutung für die Lernbiografie. Neben dem Schulbuch gibt es wohl kein anderes Bildungsmedium, welches eine so lange Tradition vorzuweisen hat wie das Epochenheft an Waldorfschulen. Beispielfhaft sei hier das Thema «Ökologie» in den Geografie-Epochenheften aus den Jahren 1920, 1953, 1970 und 2024 genannt. Nana Göbel stellt das Thema ausführlich und anschaulich dar. Angelika Wiehl gibt eine klare Übersicht der Entwicklung des Mediums Epochenheft. Dann sei noch auf den Schlusssatz von Franz Glaw verwiesen: eine detaillierte, vorbildlich begründete Darstellung am Beispiel einer Jahresarbeit, wie das Epochenheft im digitalen Zeitalter weiterzuentwickeln sei. Denn natürlich wird in Zukunft das Epochenheft seine Berechtigung weiter behalten! Alles, was mit der Hand geschrieben wird, bleibt signifikant stärker in Erinnerung, haben Wissenschaftler:innen herausgefunden. <»

Ernst-Christian Demisch



3 | Zartheit und Wucht

Anne Brockmann: **Barfuß bei Luke**.
128 Seiten, Klappenbroschur, Verlag Freies
Geistesleben 2026, 18 Euro.

Mikolaj spricht nicht gern. Tanzen, das ist seine Kommunikation, seine Art, sich auszudrücken. Dafür hat er das Land gewechselt, dafür trainiert er täglich, lebt im Internat, das seine Tage einteilt: Schlafen, Tanzen, Gewichte stemmen, essen – aber nicht zu viel – Wäsche waschen, Lernen, Tanzen, Schlafen, repeat. Dazwischen postet er Bilder seines Körpers im Internet und freut sich an den Reaktionen, von wem auch immer sie kommen. Ob er noch die gleiche Freude in der Bewegung findet, wegen der er den Schritt in dieses geschlossene System gemacht hat? Hält das Versprechen der großen Karriere, für die er sich so anstrengt? Mit diesen Fragen bleibt er allein, teilen kann er sie mit niemandem, auch wenn er sie in den Köpfen der

anderen Tänzer:innen ebenso vermutet. In Rimas zum Beispiel, mit der er sich schweigend die Waschküche teilt und deren Anwesenheit ihn beschäftigt. Und dann schreibt ihm Luke auf Instagram, ob er ihn malen dürfe. Nackt. Einmal die Woche sitzt er also plötzlich in einer fremden Wohnung, trinkt Chai und lässt seine Gedanken frei... In kurzen, klaren Kapiteln beschreibt Anne Brockmann Alltagssituationen des jungen Tänzers, dessen Leidenschaft ihn an einen Ort gebracht hat, in dem die Spannung zwischen künstlerischer Entwicklung und den starren Gesetzen einer leistungsorientierten Institution jeden Moment durchzieht. Im Präsenz und mit feiner Präzision entsteht dabei ein einfühlsames, komplexes Bild eines gelebten Widerspruchs. Auf Grundlage einer realen Begegnung mit Tanzschüler:innen reproduziert die Autorin dabei keine gängigen Klischees über die Welt des Balletts, sondern lässt die Lesenden an den Wünschen, Hoffnungen und Herausforderungen der jungen Künstler:innen teilhaben, ohne einfache Antworten oder Auswege zu liefern. Was bedeutet Leidenschaft? Wo sind meine eigenen Grenzen? Was macht mich glücklich? Wo will ich hin? Diese Fragen stellen sich beim Lesen auf berührende wie existentielle Weise. Mit emotionaler Wucht und gleichzeitiger Zartheit legt *Barfuß bei Luke* die Widersprüchlichkeit des Kunstschaffens offen. Große Empfehlung, egal ob für (junge) Künstler:innen oder das Publikum. <»

Sarah Zelt

FILZ UND MEHR LUST?

Wollknoll bietet Ihnen alles rund ums Filzen, Basteln und Handarbeiten. Alles über unser umfangreiches Produktangebot finden Sie in unserem kostenlosen Katalog oder unter:

www.wollknoll.de



Wollknoll GmbH • Geschäftsführerin: Sonja Fritz • Forsthausstraße 7
74420 Oberrot-Neuhausen • Tel. 07977.910293 • Fax 07977.910488

www.dutschke-leuchten.com



Prospekt: 039390 / 910510

Jetzt auch als App



www.zeitschrift-info3.de

Freie Waldorfschule Wahlwies

Wir sind eine voll ausgebaute, einzügige Schule am westlichen Bodensee gelegen.

Ab sofort
suchen wir eine/n

Geschäftsführer:in
(m/w/d)
für unseren Schulverein

Sie vertreten im Auftrag des Vorstands die wirtschaftlichen, organisatorischen, baulichen und rechtlichen Interessen des Schulvereins. Innerhalb unserer lebendigen Selbstverwaltung sind Sie u.a. Mitglied der siebenköpfigen Schulleitung sowie des Personalkreises.

Die derzeitige Geschäftsführung begleitet Ihre Einarbeitung und den Übergang persönlich und bleibt dem Schulverein auch weiterhin in reduziertem Umfang als verlässliche Ansprechperson beratend und unterstützend verbunden.



Wir freuen uns auf Ihre Anfrage/Bewerbung
Tel. 07771/870-611
pp@waldorfschule-wahlwies.de




WIR SUCHEN ...

WALDORFERZIEHER*INNEN, ERZIEHER*INNEN, HEILPÄDAGOG*INNEN, FSJ UND BFD

WIR BIETEN...

- Ein kompetentes, offenes Team
- Gehalt in Anlehnung an TVöD
- Zuschuss zum Jobticket
- Fort- und Weiterbildungen
- Mitgestaltung in Leitungsbereichen
- Betriebliche Altersvorsorge
- 13. Gehalt
- Jobrad



Gänsweide
Waldorfkindergarten und -kinderkrippe

**Neckarauer Waldweg 129 *
68199 Mannheim * 0621 85 27 88 *
www.gaensweide.de * personal@gaensweide.de**

Wir suchen:

Erzieher (m/w/d)

Mathematiklehrer (m/w/d)

Deutschlehrer (m/w/d)

Physiklehrer (m/w/d)

Chemielehrer (m/w/d)

Biologielehrer (m/w/d)

Klassenhelfer (m/w/d)

Personalleitung (w/m/d)

Möchten Sie eine dieser freien Stellen ausfüllen,
dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!

Telefon: 07141 / 96110 | E-Mail: personaldelegation@fws-lb.de
Freie Waldorfschule Ludwigsburg | Fröbelstr. 16 71634 Ludwigsburg



Waldorfcampus
Heilbronn

WIR SUCHEN LEHRKRÄFTE FÜR 2026/27

KLASSENLEHRER:IN MATHEMATIK EURYTHMIE

Wir bieten:

380 neugierige Schüler:innen
Dienstlaptop
Umzugskostenzuschuss
Urlaubs- und Weihnachtsgeld
Gesundheitsbeihilfen
betriebliche Altersvorsorge
/ Zeitwertkonto
Jobrad
Givvecard u.v.m.

www.waldorfcampus-hn.de/jobs
Max-von-Laue-Straße 4 74081 Heilbronn

FOLGT UNS GERN AUF INSTAGRAM



Die Freie Waldorfschule Kleinmachnow
am Stadtrand von Berlin sucht
Lehrkräfte (m/w/d) für folgende Fächer:

Ab sofort:

FRANZÖSISCH -

alle Klassenstufen, gerne mit
Abitur-Zulassung, gerne auch
in Kombination mit dem Fach
Englisch

KLASSENLEHRER:IN

für unsere Unterstufe ab dem
Schuljahr 2027/28



Wir bieten umfassendes Onboarding,
betriebliche Altersversorgung, vergünstigtes
Mittagessen, Wellpass Gym, Jobticket,
Jobrad und einiges mehr.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, gerne jederzeit auch initiativ.

Freie Waldorfschule Kleinmachnow, z. Hd. Frau Degen (Personalleitung)

Schopfheimer Allee 4, 14532 Kleinmachnow, Telefon: +49 (0) 33 203 - 18 98 21
bewerbung@waldorfschule-kleinmachnow.de



FREIE
WALDORFSCHULE
KLEINMACHNOW

Unsere Schule liegt direkt am südlichen
Stadtrand von Berlin. Wir sind eine einzügige
Ganztagsschule von der Eingangsklasse bis
zum Abitur mit ca. 400 Schüler:innen. Eine
zeitgemäße Weiterentwicklung der Waldorf-
pädagogik liegt uns sehr am Herzen.



Pädagogik mit Weitblick

An unserer einzigartigen Waldorfschule im schönen Ostholstein – zwischen Lübeck, Hamburg und Kiel, nahe der Ostsee – verbinden sich Menschlichkeit, Natur und Bildung.

Aktuell suchen wir Lehrkräfte (m/w/d) für:

Eurythmie

Physik (Oberstufe)

Zum Schuljahr 2026/27:

Kunst (Oberstufe)

Theaterpädagogik

Jetzt bewerben: personalkreis@wsoh.de / Rudolf-Steiner-Weg 1, 23738 Lensahn / www.wsoh.de



Wir suchen Lehrkräfte (m/w/d) für 2025/26/27
/ Klassenlehrkräfte
/ Mathematik (mit Abiturprüfungsberechtigung)
/ Eurythmie (gerne als Team)

und eine
/ pädagogische Fachkraft für die Schulsozialarbeit

Wir bieten
/ Stadt- und Naturnähe in unserer wunderschönen
großen Schule zwischen den Meeren
/ engagiertes, offenes Kollegium
/ kompetente Einarbeitung

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an
Freie Waldorfschule Kiel / Personalkreis
Hofholzallee 20 / 24109 Kiel
personalkreis@waldorfschule-kiel.de
www.waldorfschule-kiel.de



Im Mittelpunkt der Mensch

Klassenlehrer/in / Förderlehrer/in
(Teamteaching, 25-er Klassen, Inklusiv)

Oberstufenlehrer/in für Geschichte und Deutsch
(mit Abiturberechtigung)

Lehrer/in für Physik und Mathematik
(Oberstufe, mit Abiturberechtigung)

Eurythmist/in

Unser aufgeschlossenes Kollegium freut sich auf neue Kolleg*innen (m/w/d) — wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Freie Waldorfschule Hannover-Bothfeld
Weidkampshaide 17, 30659 Hannover
personalkreis@waldorfschule-bothfeld.de
www.waldorfschule-bothfeld.de

**TOLLE STADT.
KLASSE TEAM.
GUTE SCHULE.**

**FREUT SICH AUF
KOLLEG*INNEN**



WALDORF WÜRZBURG

Unsere Schule liegt direkt am südlichen Stadtrand von Berlin. Wir sind eine einzügige Ganztagschule von der Eingangsklasse bis zum Abitur mit ca. 400 Schüler:innen.

Die Freie Waldorfschule Kleinmachnow sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt für die **GANZTAGESBETREUUNG (M/W/D)**:

Eine **GRUPPENLEITUNG**, Arbeit im Team mit Gruppenbegleitung und enger Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, 30-32 Std./Woche, gerne (Waldorf)Erzieher:in oder mit entsprechender pädagogischer Erfahrung.

Wir bieten umfassendes Onboarding, betriebliche Altersversorgung, vergünstigtes Mittagessen, Wellpass Gym, Jobticket, Jobrad und einiges mehr.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, gerne jederzeit auch initiativ: Freie Waldorfschule Kleinmachnow, z. Hd. Frau Degen (Personalleitung)
Schopfheimer Allee 4, 14532 Kleinmachnow,
Telefon: +49 (0) 33 203 - 1898 21
bewerbung@waldorfschule-kleinmachnow.de




FREIE WALDORFSCHULE KLEINMACHNOW



Freie Waldorfschule Flensburg

WIR BIETEN:

- ▶ lebendige Kunst dank der Eurythmie-, Orchester- und Chorensembles
- ▶ eine begeisterungsfähige Schülerschaft
- ▶ ein junges und engagiertes Kollegium
- ▶ Einarbeitung und Mentorierung
- ▶ attraktive Gehaltsordnung
- ▶ Umzugshilfe
- ▶ und viel Mee{h}r!



Wir freuen uns auf Sie!
stellenboerse@waldorfschule-flensburg.de www.waldorfschule-flensburg.de

Deutschlands nördlichste Waldorfschule sucht eine Lehrkraft für das Fach

FRANZÖSISCH SEK II M,W,D



Wir sind

eine einzügige Waldorfschule im süd-westlichen Schleswig-Holstein mit sehr guter Anbindung an Hamburg. Wenn Sie gerne in einem engagierten, offenen Kollegium, mit motivierten Schüler*innen und mit einer lebendigen Schulgemeinschaft arbeiten möchten, dann **freuen wir uns auf Sie**

ab dem Schuljahr 2026/2027 als
LEHRKRAFT (m/w/d) für

- **MUSIK** (alle Stufen, mit Prüfungsberechtigung Abitur)
- **MATHEMATIK** (Oberstufe, mit Prüfungsberechtigung Abitur)
- **GEOGRAFIE** (Oberstufe, mit Prüfungsberechtigung Abitur)
- **ENGLISCH** (alle Stufen)

Sind Sie neugierig geworden?

Sie haben als Lehrkraft eine einschlägige (waldorfpädagogische) Ausbildung absolviert und eventuell noch Nebenfächer „im Gepäck“, dann sprechen Sie uns gerne bezüglich eines möglichen Deputatsumfangs (je nach Nebenfach) und eines möglichen Eintrittsdatums an. Weitere Details zu den ausgeschriebenen Stellen entnehmen Sie bitte unserer Website unter waldorf-elmshorn.de/stellenangebote

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte an die folgende Adresse richten:

Freie Waldorfschule Elmshorn
Adenauerdamm 2 | 25337 Elmshorn
oder an:
bewerbung@waldorf-elmshorn.de

RUDOLF-STEINER-SCHULE NORDHEIDE

Wir suchen **ab sofort** eine engagierte **Lehrkraft (m/w/d)** für das Fach **Deutsch** für unsere Oberstufe.

Eine Qualifikation für den SEK II-Bereich ist für ein volles Deputat erforderlich.

Unsere vollausgebaute einzügige Schule liegt mitten in der Nordheide. Seit über 40 Jahren unterrichten wir Schülerinnen und Schüler vor den Toren Hamburgs.

Wir bieten Ihnen eine begleitete Einarbeitung und die Möglichkeit Fortbildungen wahrzunehmen.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung!

Bewerbung an:
RSS Nordheide | Personaldelegation
Lange Str. 2 | 21255 Kakenstorf
personaldelegation@rss-nordheide.de

Freie Waldorfschule
Schwäbisch Gmünd

Wir suchen teamfähige Lehrkräfte (w/m/d)

Musik
für die Unter-, Mittel- und Oberstufe

Französisch
für die Mittel- und Oberstufe

Mathematik/Physik
für die Oberstufe

Klassenlehrer:in

Mehr Infos finden Sie auf unserer Website. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Freie Waldorfschule Schwäbisch Gmünd e.V. · Tel. 07171 874887-0
www.waldorfschule-gmuend.de

freie
waldorfschule
bremen osterholz

Wir suchen zur Verstärkung unseres erfahrenen Kollegiums **ab sofort oder zum Schuljahr 2025/26:**

Klassenlehrer:in
Musiklehrer:in (Mittelstufe, Teildeputat)

Teildeputate können durch Fächerkombinationen erweitert werden.

Wir sind eine einzügige Schule mit 13 Jahrgangsstufen und einem aufgeschlossenen Kollegium.

Wir bieten eine kollegiale Begleitung für Ihre Einarbeitungszeit und externe Fortbildungen und Vergütung nach interner Gehaltsordnung.

Wir unterstützen als Ausbildungsschule der LiP (Lehrer*innenbildung in Praxis) die Waldorflehrer*innenausbildung.

>> www.waldorfschule-bremen-osterholz.de

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung
z. Hd. des Personalkreises FWS Bremen Osterholz e.V.
Graubündener Str. 4, 28325 Bremen, personal@fwsost.de



Fortbildungen

zu verschiedenen Aspekten der
Waldorfpädagogik

für Mitarbeiter:innen, Eltern,
Vorstände und Interessierte



FWS PF

Wir suchen Dich!

Schulreferent
Öffentlichkeitsarbeit
(m / w / d)

in Teilzeit

Freie Waldorfschule
Pforzheim

www.fwspf.de



Freie Waldorfschule
in Münster

Wir suchen ab sofort eine*n
Werklehrer*in

und zum Schuljahr 2027/28

Klassenlehrer*innen
sowie eine*n Musiklehrer*in.

Teil- oder Volldeputate
je nach Fächerkombination.

Wir freuen uns auf
Ihre Bewerbung!

Freie Waldorfschule in Münster
Rudolf-Steiner-Weg 11
48149 Münster
bewerbungen@waldorfschule-ms.de



Macht Spaß. Macht Sinn.
Die Natur schützen mit dem
NABU. Mach mit!

www.NABU.de/aktiv

Waldorferzieher*in werden Sei einfach du selbst



Bewirb dich jetzt und
mach dich auf den Weg!



www.werde-waldorferzieher-in.de

Sie suchen gute Bücher
vom Bilderbuch bis
zu Young Adult
und Literatur?



Dann lassen Sie
sich hier inspirieren:
[www.geistesleben.de/
Buecher-die-mitwachsen/](http://www.geistesleben.de/Buecher-die-mitwachsen/)

Verlag Freies Geistesleben *Bücher, die mitwachsen*

Fördern Sie Hilfe, auf die es ankommt.

Die Notfall- und Traumapädagogik der
Freunde der Erziehungskunst.

freunde-waldorf.de

Gesucht

ab sofort:

Pädagogischer Vorstand Schule

MIT LEHRAUFTRAG (M/W/D/X)

Für unseren Waldorfschulverein Saar-Pfalz e.V. mit dem Angebot einer
Freiwilligen Ganztagschule sowie einem Kindergarten und einer Krippe
suchen wir einen pädagogischen Vorstand Schule mit Lehrauftrag (w/m/d/x).



- **Sie arbeiten im Team** mit unserem kaufmännischen Vorstand, unserem Vorstand Kindertagesstätte und unseren Organen Schulleitung und Kollegium zusammen und gestalten maßgeblich unsere Pädagogik an unserer Schule mit. Es erwartet Sie ein interessantes und vielseitiges Aufgabengebiet im Herzen des naturverbundenen Saarlandes.



- **Wir suchen eine Persönlichkeit** mit fundierter Ausbildung und langjähriger Berufserfahrung. Neben der umfassenden Einarbeitung erwartet Sie ein aufgeschlossenes und engagiertes Kollegium und Mitarbeiter:innen, die mit Ihnen auf der Grundlage der Waldorfpädagogik die pädagogische Zukunft der Freien Waldorfschule in Bexbach gestalten wollen.

 **freie
waldorfschule
waldorfschulverein
saar-pfalz e.v.**

*Mit Herz.
Mit Sinn.
Gemeinsam
Zukunft
gestalten.*



Eine ausführliche Stellenbeschreibung
finden Sie auf unserer Homepage
www.waldorfschule-bexbach.de

Wir freuen uns auf Sie!

erziehungKUNST

Möchten auch Sie inserieren? Hier die **Anzeigenschlüsse** der nächsten Ausgaben:

Für die **Oktober-**
Ausgabe: 01.09.2026

Für die **November-**
Ausgabe: 01.10.2026

Für die **Dezember-**
Ausgabe: 30.10.2026

Wenden Sie sich bitte an:

Stellenanzeigen und Kleinanzeigen
anzeigen@geistesleben.com

Werbeanzeigen und Beilagen
anzeigen@geistesleben.com



Zur Verstärkung unseres Kollegiums suchen wir sofort oder zum
Schuljahr 2026/2027 Lehrkräfte (m/w/d) für folgende Fächer:

Deutsch | Erdkunde | Französisch | Geschichte

- ggf. mit einem weiteren Nebenfach - für die Oberstufe mit der Berechtigung, Abitur abzulegen, oder der Bereitschaft, diese berufsbegleitend zu erwerben.

Eurythmie | Französisch für alle Klassenstufen.

Klassenlehrer/in (m/w/d)

ab dem Schuljahr 2027/2028

Der Stundenumfang ist jeweils abhängig von der Fächerkombination.

Wir sind

- eine voll ausgebaute einzügige Schule am Rande des Ruhrgebiets mit etwa 470 Schülern*innen zwischen ländlichem Leben und pulsierender Großstadt
- seit vielen Jahren Ausbildungsschule von Witten-Annen

Wir bieten

- intensive und fundierte Einarbeitung
- interne Gehaltsordnung
- zusätzliche betriebliche Altersvorsorge
- ein engagiertes, offenes und hilfsbereites Kollegium
- lebendige, vielfältige und unterstützende Schulkultur

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Freie Waldorfschule Dinslaken e.V.
Eppinkstr. 173 | 46535 Dinslaken
info@waldorfschule-dinslaken.de
Tel. 02064-6273030

Weitere Informationen über unsere Schule finden Sie auf unserer Homepage www.freie-waldorfschule-dinslaken.de



Kleinanzeigen

KLASSENFAHRTEN & GRUPPENHÄUSER

www.purpletours.de • info@purpletours.de

BILDHAUEN i.d. TOSKANA

www.purpletours.de • info@purpletours.de

BARRIEREFREIE GRUPPENHÄUSER

www.purpletours.de • info@purpletours.de

FELDMESSEN - GRUPPENHÄUSER

www.purpletours.de • info@purpletours.de

Im einmalig. Obst-/Blumen-/Meeresgarten

Peloponnes f. Klassenfahrten u. Familien
Konzertflügel u.v.m.! www.idyllion.eu

Wir vermieten unser schönes Ferienhaus

mit traumhaftem Meerblick, 3 Strände
vor der Haustüre, im Norden von
Mallorca, ab 95,- Euro. Fam. Kübler,
Tel: 0049 1525 9955000

Weltweiter Kurs durch die sechs

Nebenübungen von Rudolf Steiner zur
Entwicklung des Herzchakras.

27.09.2026 – 18.04.2027. Information und
Anmeldung: info@spiritual-activity.org
www.spiritual-activity.org

**Stoppt
schmutziges
Palmöl**

www.greenpeace.de/regenwald

GREENPEACE

So wurde die Geschichte der Menschheit noch nie erzählt



Die Bücher des Jahres
aus unabhängigen Verlagen:
www.hotlist-online.com

Joukje Akveld (Text) | Djenné Fila (Illustration)

**Eine kleine Geschichte der Menschheit von Tieren erzählt
Über heilige Kühe, Weltraumaffen und den Ruf des Kakapo**

Aus dem Niederländischen von Eva Schweikart

96 Seiten, gebunden | Format: 38 x 28 cm

28,- Euro | ISBN 978-3-7725-3207-8 | (ab 10 Jahren / all age)

Seit Anbeginn ziehen sich Tierspuren durch die Menschheitsgeschichte, begleiten die Fort- und Rückschritte. Sie sahen den ersten Menschen in Afrika. Sie rannten um ihr Leben, als er sich als Jäger entpuppte, und als er sich als Bauer niederließ, zogen sie den Pflug. Tiere spielten eine Hauptrolle, als Königinnen und Kaiser ihre Macht zur Schau stellten. Ritter saßen auf ihrem Rücken, Soldaten verließen sich auf ihre Flügel, wenn sie eine Botschaft in die Luft schickten, um Hilfe zu holen. Viele Filme wären ohne sie nie so aufregend geworden. In diesem mit preisgekrönten Illustrationen von Djenné Fila ausgestatteten Prachtband lässt die Autorin und Journalistin Joukje Akveld 29 Tiere ihre Geschichten erzählen, die vor zweihunderttausend Jahren beginnen und ins Heute reichen.

**Spannend,
Berührend.
Faszinierend!**



Verlag Freies Geistesleben : Bücher, die mitwachsen

www.geistesleben.de

Die Sinne als Tore zur Welt

Bildung beginnt mit Wahrnehmung. Die Welt durch die Sinne erfahren zu können ist eine Grundbedingung menschlicher Entwicklung. Wolfgang-M. Auer stellt in seinem wegweisenden Werk ein Konzept vor, das die Sinne nicht bloß mit physiologischen Vorgängen in bestimmten Organen identifiziert, sondern sie als spezifische Form der Erfahrung beschreibt, als die Fähigkeit, in einem besonderen Erfahrungsfeld wahrnehmen zu können.

Wolfgang-M. Auer

Sinneswelten

Wahrnehmung schulen, Welt erfahren

368 Seiten, gebunden

€ 29,- (D) | ISBN 978-3-7725-1286-5

auch als eBook erhältlich | geistesleben.de



Mit Kindern neue Wege gehen

Henning Köhler entwirft in seinen philosophisch fundierten, gesellschaftspolitisch engagierten Ausführungen eine Pädagogik, die sich nicht an sozialen Normen und Zwängen, sondern an den Bedürfnissen des Individuums ausrichtet. Das Vermächtnis des 2021 verstorbenen großen Kinder- und Jugendtherapeuten.

Henning Köhler

Die Freiheit des Kindes

Für eine Pädagogik der Zukunft

267 Seiten, Klappenbroschur

€ 25,- (D) | ISBN 978-3-7725-1646-7

auch als eBook erhältlich | geistesleben.de



Verlag Freies Geistesleben : Kinder wahr nehmen